

WOLFGANG SCHMID

König Pippin der Jüngere stiftet der Abtei Prüm eine römische Marmorschale aus dem Trierer Dom

Besucher des Trierer Domes stoßen, wenn sie das Gotteshaus betreten, links vom Eingang auf eine 1,28 Meter hohe und 2,02 Meter breite Schale aus weißem Lahn-marmor. Sie steht auf einem dunklen Sockel vor dem Aufgang zum Westchor, der sie als tiefschwarze Marmorwand wirkungsvoll hinterfängt. Die muschelförmige Schale ist gerippt und reich mit Akanthusranken verziert. Das Becken wird in der Osternacht als Taufbecken benutzt, doch Standort und Funktion sind nicht original. Ursprünglich befand sich die Schale weiter östlich im Mittelschiff, wurde dann 1804 nach dem Abbruch der bereits zu Lebzeiten (1664/66) errichteten Grabanlage des 1676 verstorbenen Erzbischof Karl Kaspar von der Leyen vor den Westchor verschoben und, nachdem dieser im Rahmen der Domrestaurierung 1974 verkürzt worden war, an seinen heutigen Standort versetzt.

1701 schloss Erzbischof Johann Hugo von Orsbeck (1676–1711) mit dem Frankfurter Bildhauer Johann Peter Frölicher einen Vertrag. Danach sollte dieser, nachdem sein Bruder, der 1700 verstorbene Wolfgang Frölicher, 1699 ein »*Ecce Homo Bildt*« geliefert hatte, für 260 Reichstaler noch zwei sitzende Engel »*aus guttem Metall*« anfertigen. Das Becken, das in den Quellen nicht genannt wird, beherbergte eine lebensgroße Christusstatue aus Bronze. Ihre fünf Wundmale waren Öffnungen, aus denen am Karfreitag rot gefärbtes Wasser in die

Schale floss, was vor allem das Landvolk beeindruckte. An der Rückwand der Schale sind noch die Öffnungen für die Röhren zu erkennen. Es handelte sich also nicht um ein Taufbecken, sondern um eine Darstellung der »*Fons Vitae*« bzw. der »*Fons Pietatis*«.¹

Aus einem barocken Christusbrunnen wurde so ein Taufbecken. Marmorschalen sind faszinierende Kunstobjekte, die im Verlauf der Geschichte immer wieder neu interpretiert wurden und denen neue Funktionen zugeordnet werden konnten. Dass die Marmorschale im Trierer Dom einen prominenten Vorläufer hatte, war dagegen weithin unbekannt. Obwohl gleich zwei hagiographische Quellen Prümer Provenienz von ihr berichten, wird er weder von den Trierer noch von den Prümer Geschichtsschreibern des 17. Jahrhunderts erwähnt. Angeblich um 560/61 – so berichtet eine um 765 entstandene Heiligenvita – gab es vor dem Trierer Dom eine Marmorschale, in der Findelkinder abgelegt wurden. Womöglich handelt es sich um eine spätrömische Spolie, die aus einer der Trierer Thermen stammen könnte. Vermutlich um 752/763 schenkte der Frankenkönig Pippin der Jüngere diese Marmorschale der von ihm gegründeten Abtei Prüm, wo sie vor dem Refektorium zur Handwaschung der Mönche dienen sollte. Dies berichtet eine weitere Prümer Quelle von 839, die sowohl die bereits beschriebene Multifunktionalität von

1 Irsch 1931, S. 294–295. – Ronig 1980, S. 310–311. – Beyer 1999, S. 215–217, 318–319, 431–432. – Die Zugehörigkeit der »schönen alabasternen Muschel« ergibt sich aus der Beschreibung bei Lager 1920, S. 5.



Abb. 1: Barockes Taufbecken im Trierer Dom. Hohe Domkirche Trier. Foto: Rita Heyen.

Marmorschalen als auch deren ästhetische Faszination unterstreicht.

Die Salvatorabtei in Prüm ist ein »Schwarzes Loch« in der rheinischen Kunstgeschichte: An ihre herausragende historische Bedeutung² erinnert neben der Grablege Kaiser Lothars I. († 855),³ dem berühmten Prümer Urbar von 893⁴ und dem nicht minder bekannten *Goldenen Buch*,⁵ dem *Liber aureus Prumiensis*, nur noch ein wenig gelungener Barockbau, der in den Jahren 1721 bis 1730 errichtet wurde.⁶ Über die berühmte *Goldene Kirche* sind wir nur durch einen Vorbericht über die Ausgrabung informiert.⁷ Der Kirchenschatz muss grandios gewesen

sein. Ihn verzeichnet ein Inventar von 1003,⁸ das auch einen Teil des Reliquienschatzes – an erster Stelle die Sandalen Christi – aufführt.⁹ Verstreut sind auch die wenigen Handschriften, die z. T. auf Kaiser Lothar I. zurückgehen.

Die in einer ebenso waldreichen wie abgelegenen Mittelgebirgsregion gelegene Abtei besaß vielfältige Beziehungen zu den am Rande der Eifel gelegenen Bischofsstädten Trier und Köln sowie zu den Stiftsstädten Aachen und Bonn, die in der Forschung weitaus mehr Aufmerksamkeit gefunden haben. Die mittelalterliche Kunstgeschichte Prüms ist aber allein schon deshalb

2 Haubrichs 1979. – Isphording 2005.

3 Cortjaens 2002, S. 239–243. – Hagedorn 2005, S. 205–208. – Hagedorn 2015.

4 Kuchenbuch 1978. – Schwab 1983. – Nösges 1993.

5 Sauer 1993, S. 217–245. – Nolden 1997.

6 Fachbach 2013, S. 331–362.

7 Blöck 2020. – Blöck/Thiel 2022.

8 Bischoff 1969, S. 79–82, Nr. 74. – Finken 2005.

9 Wilmsky 1876, S. 44–47. – Zum Reliquienschatz findet sich eine umfangreiche Materialsammlung bei Haubrichs 1979, S. 158–181. – Les Reliques du Christ 2014. – Smith 2016.

von Interesse, weil sie manches Schlaglicht auf die Entwicklung in den angrenzenden Metropolen wirft.¹⁰

Die Vita des heiligen Goar berichtet über ein Wunder am Trierer Dom

Über das Leben des heiligen Goar¹¹ unterrichten uns zwei Viten, eine ältere in bewusst schlichtem Latein, deren Lokalisierung – Prüm? – und Datierung – um 765? – umstritten sind, und eine jüngere, wesentlich eleganter formulierte aus der Feder des Mönches Wandalbert, die 839 im Auftrag des Abtes Markward von Prüm¹² entstand.¹³ Zu ihr gehören außerdem 36 Mirakelberichte aus den Jahren 763 bis 839.¹⁴

Danach stammte der Heilige aus Aquitanien, zog während der Regierung König Childeberts I. (511–558) nach Trier, wo ihn Bischof »*Felicius*« (Fibicius? 502–525) zur Gründung einer Herberge und zur Mission der heidnischen Bevölkerung an den Rhein schickte.¹⁵ Nachdem

im 4. Jahrhundert der heilige Maximin seine Schüler Kastor und Lubentius nach Karden und Koblenz an die Untermosel gesandt hatte, stieß die Trierer Kirche jetzt am Mittelrhein Richtung Mainz vor.¹⁶ Im Westen des Bistums, in den Ardennen, missionierte am Ende des 6. Jahrhunderts der Säulenheilige Wulfilaich. Um die Bewohner von der Verehrung der Göttin Diana abzubringen, stand er jahrelang auf einer Säule, bis diese zu seinem Ärger der Bischof Magnerich (566–586),¹⁷ der diese Form der Mission missbilligte, umstürzen ließ.¹⁸

In St. Goar errichtete der Heilige eine Kirche, missionierte bei der Bevölkerung und betreute in einer Herberge Reisende, Pilger, Kranke und Arme. In der Nähe der Klippen und Untiefen bei der Loreley passierten zahlreiche Unfälle, bei denen er den Schiffbrüchigen half. Der Trierer Bischof Rusticus (560/561)¹⁹ schickte zwei Priester zur Visitation, die beanstandeten, der Heilige würde das Fastengebot nicht beachten und sich in seiner Herberge der Völlerei mit Gästen hingeben.²⁰ Sie brachten ihn nach Trier, wobei auf der Reise Wun-

-
- 10 Ein weiteres *Fundstück* zur Trierer Kunstgeschichte ist eine Partikel der Sandale des heiligen Andreas, für die Erzbischof Egbert zwischen 980 und 993 den Andreas-Tragaltar (Trier, Domschatz) anfertigen ließ und die ebenfalls nach Prüm gelangte, Schmid 2026. – Für Hinweise und Diskussionen sei Sabine Herdick, Mayen, und Sarah Wieland, Trier, sowie Thomas Bauer, Münster, und Stefan Heinz, Mainz, gedankt. Über den Trierer Dom konnte ich mit Markus Groß-Morgen und Stefan Schu, Museum am Dom, Trier, diskutieren, und über St. Gereon mit Thomas Höltken und Gottfried Stracke, Köln. Für zahlreiche Hinweise auf archäologische Literatur danke ich Michael Dodt, Köln, Lutz Grunwald, Mayen, und Vilma Ruppeniè, Bochum.
 - 11 Heyen 1961. – Van Uytenghe 1989. – Bautz 1990a. – Kann 2008. – Ausführliche Diskussion des Quellenwerts der Einzelpassagen der Vita bei Anton u. a. 2019, S. 635–644. – Grundlegend für die folgenden Ausführungen: Isphording 2005, S. 182–216.
 - 12 Zu dessen Amtszeit 828/29–853, in der in der Münstereifel ein weiteres Prümer Kultzentrum mit hagiographischer Produktion entstand, vgl. Isphording 2005, S. 257–350.
 - 13 Zu Wandalbert vgl. Önnarfors 1974/1975. – Haubrichs 1979, S. 54–67. – Berschin 1991, S. 70–75, 196–197. – Stiene 1997. – Embach 2007, S. 297–304.
 - 14 Holder-Egger 1887, S. 361–373. – Stiene 1981, S. 39–92. – Nösges 1992, S. 36–72. – Über den Mittelrhein vom 6. bis 9. Jahrhundert im Spiegel der Viten und der Mirakel des heiligen Goar bereitet der Verfasser eine größere Studie vor.
 - 15 Vgl. zur Person des Bischofs Anton u. a. 2019, S. 396–422, zu St. Goar S. 398–403.
 - 16 In der viel diskutierten Frage nach den Anfängen des Christentums an der Untermosel kommen Kirchenhistoriker und Archäologen zu unterschiedlichen Ergebnissen. Vgl. z. B. Pauly 1979. – Grunwald 2012.
 - 17 Pfeiffer 2003. – Anton u. a. 2003, S. 211–218. – Anton u. a. 2019, Nr. 25, S. 660–743.
 - 18 Anton u. a. 2019, Nr. 5, S. 672–679.
 - 19 Die Historizität des nur in den beiden Viten, in späteren Bischofslisten und in liturgischen Quellen erwähnten Bischofs wurde lange bezweifelt, Pauly 1961. – Bauer 1996a, S. 10. – Pfeiffer 2001. – Anton u. a. 2019, Nr. 24, S. 633–657. – Zum angeblichen Grab des angeblichen Bischofs in St. Paulin. Vgl. Schmid 2025, S. 66–76.
 - 20 Das Problem bestand darin, »christliche Gastfreundschaft und Nächstenliebe mit dem Fasten- und Abstinenzgebot der Kirche« unter einen Hut zu bringen, Embach 2007, S. 300. – Eine zentrale Quelle dazu ist das *Sendhandbuch* des Regino von Prüm, der von 892 bis 899 Abt war und in diesen Jahren das Prümer Urbar anfertigen ließ. Danach lebte er bis zu seinem Tod 915 in St. Maximin, wo er im Auftrag des Trierer Bischofs Radbod das *Sendhandbuch* verfasste, Embach 2007, S. 379–383. – Vgl. zur Gastfreundschaft Hartmann 2004, I, 57, S. 56–57, I, 212, S. 118–119, I, 353, S. 184–185, II, 427, S. 452–453. – Vgl. zur Nüchternheit I, 189–199, S. 110–111. – Einen hohen Stellenwert besitzen Vorschriften gegen die Trunkenheit der Kleriker und die Teilnahme an Gelagen, I, 136–151, S. 95–101, sowie das Verbot der Zauberei, des Götzendienstes und magischer Praktiken.

der geschahen. Der Bischof beschuldigte ihn daraufhin der Zauberei. Der Heilige sollte sich von dem Vorwurf reinigen, indem er den Namen der Eltern eines Säuglings, der in der Marmorschale für Findelkinder beim Dom abgelegt worden war, erriet. Das Kind benannte mit fester Stimme den Bischof als seinen Vater und eine Flavia als seine Mutter. Daraufhin wurde Rusticus von den anwesenden Geistlichen zu einer siebenjährigen Buße verurteilt. König Sigebert I. (561–575) bot Goar daraufhin den Trierer Bischofsstuhl an, was dieser aber ablehnte. Aus den Regierungszeiten der genannten Könige und des Bischofs Fibicius lässt sich erschließen, dass die Tätigkeit des heiligen Goar von vor 525 bis um 575 gedauert hat. Die beiden Viten stammen freilich erst von 765 (?) und von 839.

Schauen wir uns zunächst den Bericht in der älteren Vita einmal an:

»Haec quoque ipso viro Dei dicente, venit puer de clero Treverorum nomine Liobgisus, portans in brachio suo infantem tres noctes habentem, qui fuit iactatus in illa conca marmorea, sicut est consuetudo Treverorum, ut pauperculas feminas infantes eorum solent iactare. Haecque consuetudo erat, ut quando vel quomodo aliquis homo de ipsos infantes proiectos quos nutricos²¹ vocant ab illis matriculariis sancti Petri comparare videbantur, episcopum ipsum infantem praesentare deberent, et postea episcopo auctoritas / ipso homine de illo nutricario confirmabat.«²²

(Und während der Gottesmann das sagte, kam ein junger Trierer Kleriker namens Liobgisus, der trug in seinem Arm ein drei Nächte altes Kind, das in der marmornen Muschel ausgesetzt worden war, wo, wie es Trierer Brauch war, arme Frauen in Not ihre Kinder aussetzten. Und der Brauch war der,

dass, wann oder wie immer irgendein Mann eines von diesen ausgesetzten Kindern, die sie Zöglinge nannten, fand, dieser Mann und dies Kind von den Beamten Sankt Peters als zusammengehörig angesehen wurden. Das Kind mussten sie dem Bischof vorstellen. Und dann bestätigte es ein Spruch des Bischofs als den Zögling eben dieses Mannes.)²³

Etwas ausführlicher ist der Bericht der jüngeren Vita, wobei wir annehmen dürfen, dass Wandalbert nicht nur die Verhältnisse in Prüm, sondern auch die in Trier kannte.

»Haec illo dicente superuenit puer quidam ex clericis ecclesiae nomine Leobgisus in ulnis infantulum gestans, qui ab hora natiuitatis tres tantum noctes implesse putabatur et, cuius qui essent parentes, ignorabatur. Moris quippe tunc Treuirorum erat, ut, cum casu quaelibet femina infantem peperisset, cuius nollet sciri parentes aut certe quem pro inopia rei familiaris nequaquam nutrire sufficeret, ortum paruulum in quadam marmorea conca, quae ad hoc ipsum statuta erat, exponeret (quae etiam conca nunc in monasterio Prumia dono Pippini clarissimi regis aquaeductui mancipata fratribus aquam coram refectorio praebet), ut, cum expositus infans repperiretur, existeret aliquis, qui eum prouocatus miseratione susciperet et enutriret.

Si quando igitur id contigisset, custodes uel matricularii ecclesiae puerum accipientes quaerebant in populo, si quis forte eum suscipere nutriendum et pro suo deinceps habere uellet. Vbi ad eam rem offerret se aliquis, infans, qui esset expositus, episcopo deferebatur et eius priuilegio auctoritas nutriendi habendique paruuli ei, qui a matriculariis susceperat, firmabatur.«²⁴

21 <http://ducange.enc.sorbonne.fr/NUTRICARII> (24.12.2025) verweist genau auf diese Stelle und kommentiert: »*Matricularii, quibus enutriendi ac educandi infantes projectos cura incumbat*«, er übersetzt mit »*Nourrissiers*.« – Sleumer 1926, S. 555 verzeichnet »*nutricius*« als Erzieher, »*nutritor*« als Ernährer und »*Nutrix*« als Amme.

22 Krusch 1902, S. 402–423, hier S. 417–418. – Anton u. a. 2019, S. 640–641, Nr. 2.

23 Kann/Kobe 2008, S. 29.

24 Stiene 1981, S. 22–23.

Die Vita hat Nösges wie folgt übersetzt:

(Als er so sprach, nahte ein junger Mann aus dem Klerus jener Kirche, der Leobgisus hieß. Er trug auf den Armen ein Kindlein, das kaum drei Tage alt war und dessen Eltern man nicht kannte. Es gab damals jedoch folgenden Brauch der Trierer: Wenn eine Frau durch einen Fehltritt ein Kindlein geboren hatte, dessen Eltern man nicht kennen durfte, oder wenn jemand aus Armut ein Kind nicht ernähren konnte, dann setzte man das Neugeborene in einer Marmormuschel [am Domportal], die eigens dafür aufgestellt war, aus. Diese Muschel dient heute [d. h. zur Zeit Wandalberts] dank einer Schenkung des berühmten Königs Pippin vor dem Speisesaal des Klosters Prüm den Mönchen als Becken zum Waschen der Hände.

Diese Muschel war zu dem Zwecke aufgestellt, damit, falls man das ausgesetzte Kind findet, sich jemand bereit erklären würde, das Kind aus Mitleid anzunehmen und zu ernähren. Wenn dies geschah, nahmen die Küster oder Kirchenpfleger der Kirche das Kind und fragten im Volke nach, ob jemand es als Pflegekind aufnehmen und wie sein eigenes behalten wolle. Wenn jemand sich zu dieser Aufgabe anbot, wurde das ausgesetzte Kind zum Bischof gebracht, und mit seiner Erlaubnis das Kind zu ernähren und zu besitzen demjenigen zugesprochen, der es von dem Kirchenpfleger angenommen hatte.)²⁵

Bischöfliche Fürsorge für Waisen- und Findelkinder im frühen Mittelalter

Der Bericht enthält eine ganze Reihe aufschlussreicher Informationen. Bevor wir die Frage nach dem Standort der Schale, ihrem Aussehen und ihrem weiteren Schicksal stellen, sei zunächst einmal der Hinweis auf die Versorgung von Findelkindern näher untersucht.²⁶ Die Sorge um die Armen und Kranken, die Blinden und Lahmen, die Pilger und Gefangenen, die Leprosen, aber auch um Witwen und Waisen war seit der Spätantike²⁷ ein zentrales Thema der christlichen Caritas.²⁸ Im frühen Mittelalter entstanden multifunktionale Hospitäler, die man nach ihren oströmischen Vorbildern Xenodochien nannte und die zunächst bei den Bischofskirchen angesiedelt waren.²⁹ Eigene Einrichtungen für Waisenkinder scheint es noch nicht gegeben zu haben.³⁰ Die Hospitäler nahmen ihren Ausgang im oströmischen Reich und breiteten sich dann in Italien aus.³¹ Im 6. und 7. Jahrhundert kam es zu ca. 50 Gründungen in Gallien. Sie werden mit den Namen Caesarius von Arles († 542) und Sulpicius Severus († 420/425) verbunden, dem Biographen des heiligen Martin von Tours († 397), der als Mitglied der kaiserlichen Leibgarde durch seine Mantelspende ein neues karitatives Heiligenideal verkörperte und dessen Grab zum Ziel zahlreicher Pilger wurde.³²

Träger der Caritas war zunächst der Bischof, der die entsprechenden Einrichtungen in seinem Haus oder bei seiner Kirche unterbrachte und der dabei von Diakonen unterstützt wurde.³³ Welchen Stellenwert die Caritas besaß, beleuchtet ein Kapitel im *Sendhandbuch*

25 Nösges 1992, S. 21 (mit geringfügigen Korrekturen).

26 Das Thema Abtreibung spielt im *Sendhandbuch* des Regino von Prüm eine wichtige Rolle, Hartmann 2004, II, 60–67, S. 280–285. – Röper 1976, S. 26. – Stiene 1981, S. 103, Anm. 53. – Vgl. zur Kindesaussetzung Schwarz 1993, S. 169–185.

27 Für Waisenkinder gab es auch in römischer Zeit kaiserliche und private Stiftungen, doch war die Lage der Hinterbliebenen häufig prekär. Vgl. Mrozek 1973. – Weiler 1980. – Krause 1995a. – Krause 1995b.

28 Schneider 2017, S. 65–137 (unter Berücksichtigung der theologischen Diskurse).

29 Schönfeld 1922. – Boshof 1976, S. 280–288, 307–331. – Boshof 1984. – Sternberg 1991. – Pauly 2007.

30 Lindgren 1997 nennt Hinweise auf Waisenhäuser seit dem 5. Jahrhundert im oströmischen Reich und im 8. Jahrhundert in Mailand. Sie beruft sich vermutlich auf Röper 1976, S. 17–20, dessen Quellen sich nicht immer ermitteln lassen. – Vgl. auch Röper 1976, S. 24–25, der ebenfalls ohne Belege Synoden in Vaison (442), Arles (451), Agde (506) und Soissons (744) nennt sowie außer dem Marmorbecken in Trier weitere in den Bischofsstädten Arles, Macon und Roules (?) anführt.

31 Röper 1976, S. 11–39.

32 Nahmer 1993.

33 Laudage 1993. – Zimmermann 2022.

des Regino von Prüm von 906, der eine Verordnung des Papstes Simplicius (468–483) zitierte, wonach von den Einkünften der Kirche und von den Opfergaben der Gläubigen ein Teil für den Bischof, einer für den Unterhalt der Kleriker, aber zwei Teile für die Kirchenfabrik sowie für die Auszahlung an Pilger und Arme vorgesehen waren.³⁴

Im Bistum Trier sind seit Bischof Nicetius (525–566) karitative Bestrebungen nachzuweisen. Um 550 lobte Abt Florianus von »*Romenum*« (Romainmôtier) Nicetius wegen seines Einsatzes für Hungernde und Gefangene.³⁵ In einem 566 entstandenen Gedicht feierte ihn Venantius Fortunatus als hervorragenden Hirten, der sich nicht nur um die Instandsetzung des Domes³⁶, sondern auch um die Armen, die Gefangenen und Verbannten sowie um die Hungrigen bemühte.³⁷ Sofern uns die späte Überlieferung keinen Strich durch die Rechnung macht, wäre die ab 525 betriebene Pilgerherberge des heiligen Goar das erste Hospital im Rheinland gewesen.³⁸ Weiter könnte es durchaus möglich sein, dass die erstmals 634 erwähnten Trierer Armenmatrikel in der Zeit des Nicetius entstanden sind.³⁹

Eine parallele Erscheinung zu den Hospitälern sind die Armenmatrikel, die in Gallien in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts aufkamen und sich bis etwa 700 an 18 bis 20 Orten nachweisen lassen. Hier gab es Listen unterstützungsberechtigter Arme, für deren Unterhalt die Kirche sorgte. Sie waren vorrangig bei Bischofskirchen angesiedelt. Die Gaben an die Unter-

stützungsberechtigten wurden aus Spenden der Gläubigen, aus Stiftungen und aus dem Kirchenvermögen finanziert. Die Zahl der Empfänger war begrenzt – häufig auf symbolträchtige zwölf, aber auch 16 oder 40 – und sie bildeten eine Gemeinschaft mit einem Haus und einem geistlichen Leiter. Gut dokumentierte Beispiele sind die Armenmatrikel der Bischöfe Bennadus († 475) und Remigius († 533) von Reims⁴⁰, Bertram von Le Mans († 616) und Arnulf von Metz († 640). Im Osten Galliens finden wir Armenmatrikel in Reims, Huy und Trier (Adalgisel Grimo 634) sowie in St. Trond und Metz (8. Jahrhundert). Im Gegensatz zu den Besuchern der Hospitäler war hier die dauerhafte Unterstützung der Pfründner gesichert, bei denen es sich allerdings nicht immer um bedürftige Personen handelte, so dass die Einrichtungen in die Kritik gerieten und deshalb im 8./9. Jahrhundert verschwanden.⁴¹ Zudem hatte sich ihr Charakter verändert: Die »*matricularii*« waren zu einer Gemeinschaft der Kirchendiener geworden, die das Gebäude bewachten und reinigten sowie weitere Dienstleistungen erbrachten, z. B. die Beleuchtung besorgten. In Trier gehörte dazu offensichtlich auch die Sorge um die Findelkinder.⁴²

Bei den in der Vita des heiligen Goar genannten Kustoden (»*custodes*«) könnte es sich um das Amt des Schatzbewahrers des Domes handeln, das hier erstmals quellenmäßig fassbar wäre und das zumindest in Trier mit dem der »*matricularii*« verbunden war.⁴³ Die »*matricularii sancti*« *Petri* sind – anders, als Nösches bzw.

34 Hartmann 2004, II, 35, S. 56–57, vgl. auch I, 353, S. 184–185. – Boshof 1984, S. 155. – Schneider 2017, S. 69.

35 Anton u. a. 2019, Nr. 18, S. 493–495.

36 Anton u. a. 2019, Nr. 16–17, S. 490–493, Nr. 29, S. 521–522, Nr. 31, S. 524, Nr. 117 I, S. 625–628. – An diese Quellenbelege lassen sich spannende Spekulationen zur Herkunft der Handwerker des im 6. Jahrhundert beschriebenen Baues von St. Gereon in Köln anknüpfen, zumal auch die ursprüngliche Verehrungsstätte der Thebäer in der heutigen Schweiz liegt, Versteegen 2006, Bd. 1, S. 8.

37 Anton u. a. 2019, Nr. 31, S. 522–524. – Ries/Marzi 2006, S. 64–67. – Zu Nicetius vgl. Anton u. a. 2003, S. 202–211, insbes. S. 210–211, vgl. zu den spätantiken Anfängen auch S. 83–85.

38 Pauly 2007, S. 77. – Pauly 2015, S. 43 (stellt für den Rhein-Maas Raum bis 1500 528 Hospitäler zusammen).

39 Anton u. a. 2003, S. 211.

40 Stratmann 1991, S. 39–41.

41 In der Folge entwickelten sich in den Städten einerseits quellenmäßig erst spät fassbare Hospitalstiftungen (Huy 1066, Koblenz 1110, Bonn 1112, Mainz 1145, Straßburg 1105/1115, Speyer 1220 und Worms 1221) sowie auf der anderen Seite die Hospitäler der Klöster, Pauly 2007 S. 108–111, 230–237.

42 Boshof 1984, S. 163–167. – Sternberg 1991, S. 105–145. – Pauly 2007, S. 224–229, 276. – Irsigler 2008. – Schneider 2017, S. 121–123.

43 Bisher war das Amt erst im 11. Jahrhundert nachweisbar, vgl. Schmid 2023, S. 137–138. – Zu Belegen aus dem 6. bzw. 9. Jahrhundert s. u. Anm. 123.

Kobe und Kann übersetzten – nicht Beamte oder Kirchenpfleger, sondern die Verwalter der bischöflichen Armenmatrikel. Diese werden auch im Testament des Diakons Adalgisel Grimo von 634 erwähnt, der zudem die Matrikel in Tours und Huy bedachte. Weiter machte er Stiftungen für drei Leprosenhäuser in Metz, Verdun und Maastricht sowie für zwei Hospitäler, das von ihm gegründete Xenodochium im Kloster St. Agatha in Longuyon und eine »*elemosina*« im benachbarten Mercylès-Bas.⁴⁴ Theoretisch könnte der heilige Goar ihn bzw. diese Einrichtungen vor seiner Abreise an den Mittelrhein in Trier kennengelernt haben.

Wo befand sich die Marmorschale? – Zur Topographie des Trierer Domes

Wo sich die Marmorschale befand, in welche die Trierer Findelkinder gelegt wurden, wird in dem Text nicht angegeben. Da aber die Sorge um die Findelkinder eine Amtspflicht des Bischofs war und dieser in der Vita des heiligen Goar eine hervorgehobene, wenn auch nicht sehr rühmliche Rolle spielte, und auch das *Sendhandbuch* des Regino von Prüm das Niederlegen unehelicher Kinder vor den Kirchenportalen erwähnt, wird man sie vor dem Dom lokalisieren dürfen.⁴⁵ Der Ort vor der Kirche bzw. bei ihrem Eingang war auch der Platz, an dem Büßende verharren sollten,⁴⁶ häufig dienten die Portale namentlich der Kathedralen auch als Gerichtsorte.⁴⁷ In

seiner Monografie über die Caritas des 5. bis 7. Jahrhunderts in Gallien hat Thomas Sternberg aber auch viele Belege für andere Orte der christlichen Liebestätigkeit zusammengetragen, z. B. für die Bischofskirchen oder die Wohnhäuser der Oberhirten. Diese sollten keine Hunde halten, damit Hilfesuchende nicht abgeschreckt würden. Eine besondere Bedeutung hatten die Atrien, die in rechtlicher Hinsicht Immunitätsbezirke waren, und wo durch Brunnen Waschgelegenheiten bestanden. Mehrfach wird auch berichtet, dass hier Pilger und Kranke übernachteten.⁴⁸ Ähnliches gilt für Klöster, wo die Pforte als Ort für Armenspeisungen belegt ist und man die Hospitäler vor dieser errichtete, so dass die Hilfsbedürftigen die Klausur nicht betreten mussten.

Kehren wir zurück zum Trierer Dom. Die weitläufige Anlage bestand zunächst nicht aus zwei, sondern aus vier Kirchengebäuden, von denen sich zwei auf dem heutigen Domfreihof befanden. Die vor 320 von Bischof Agricius erbaute Südwestbasilika ging um 450 unter und wurde nicht wieder hergestellt. Um 335/350 wurden die Südost-, die Nordost- (der heutige Dom) und die Nordwestbasilika errichtet; letztere wurde nach den Zerstörungen unter Nicetius um 530/560 wieder hergestellt und dann im Normannensturm von 882 endgültig zerstört.⁴⁹ Zwischen der Südwestbasilika und der Nordwestbasilika befand sich ein Baptisterium mit einem 64 qm großen Taufbecken. Unter Nicetius wurde dieses im 6. Jahrhundert abgerissen und östlich davon ein deutlich kleineres Baptisterium errichtet.⁵⁰

⁴⁴ Levison 1932. – Herrmann 1985. – Irsigler 1989.

⁴⁵ Das *Sendhandbuch* enthält eine ausführliche Regelung, wonach bei einem Ehebruch gezeugte Kinder vor dem Tor der Kirche (»*ante ianuam ecclesiae*«) abgelegt werden sollen. Eine Abtreibung nach einem Ehebruch sei ein doppeltes Verbrechen. Deshalb sollen die Geistlichen in ihrer Gemeinde öffentlich verkünden, dass verführte Frauen ihre Kinder keinesfalls töten, sondern die Neugeborenen vor die Tore der Kirche bringen und dort niederlegen sollten (»*ante ianuam ecclesiae partum deportari faciat ibique proici*«). Am nächsten Tag solle ein Gemeindemitglied in Anwesenheit eines Geistlichen das Kind aufnehmen und großziehen, Hartmann 2004, II, 68 S. 284–285. – Weitere Regelungen lassen darauf schließen, dass es sich um einen etablierten Brauch gehandelt hat: So sollte der Pflegevater entscheiden, ob das Kind ein Freier oder ein Sklave sein soll, der Bischof oder ein Geistlicher sollte die Annahme schriftlich bestätigen, damit es nicht zurückgefordert werden könne, und wenn doch, dann solle der Sorgeberechtigte durch einen gleichwertigen Sklaven oder einen entsprechenden Geldbetrag entschädigt werden, Hartmann 2004, II, 69–71, S. 284–287.

⁴⁶ Hartmann 2004, II, 27, S. 262–263. – Sternberg 1991, S. 95.

⁴⁷ Stutz 1901. – Erler 1954. – Ackermann 1993. – Angenendt 1994. – Deimling 1998. – Bönner 1998a, S. 20–21. – Bönner 1998b, S. 177–179. – Albrecht u. a. 2019.

⁴⁸ Sternberg 1991, S. 86–104.

⁴⁹ Weber 2016, Abb. 14 und 23, S. 23 und 34. – Weber 2022.

⁵⁰ Kempf 1975, S. 13–14. – Zink 1980, S. 18–34 (erwähnt S. 20 Marmorinkrustationen). – Ristow 1998b, S. 55–56, 279–280, Nr. 812–813. – Anton u. a. 2003, S. 425–435, 483–486, 535. – Krings/Will 2009, S. 32–33.

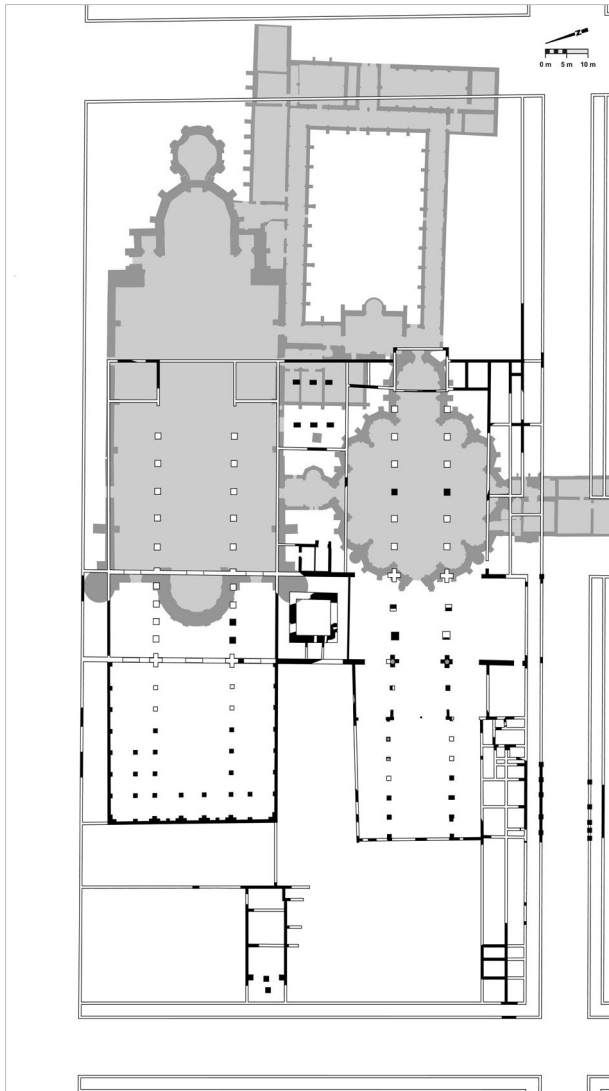


Abb. 2: Grundriss der Trierer Kirchenanlage um 340, Zeichnung A. Hill, Museum am Dom, Trier. Aus: Weber 2022, Abb. 2.

Man kann die Marmorschale also an einem der Zugänge zur Nordwestbasilika vermuten, an einer Stelle, die sowohl vom Dom als auch von der Stadt aus zugänglich war.⁵¹ Dabei ist hervorzuheben, dass der Hauptmarkt mit seinem 958 errichteten Marktkreuz erst später vor den Dom verlegt und dass die Domimmunität erst durch die Ludolfinische Mauer um das Jahr 1000 von der Stadt abgetrennt wurde.⁵² Auf diese Verhältnisse wirft unsere Marmorschale ein frühes Schlaglicht. Als relativ spätes Vergleichsbeispiel für eine ähnliche Nahtstelle zwischen Kathedrale und Stadt könnte man auf den Domnapf in Speyer verweisen.⁵³

Die Trierer Babyklappe – eine römische Spolie?

Weiterhin fragt man sich, worin die besondere Wertschätzung des Frankenkönigs für diese Marmorschale begründet lag, so dass er sie dem Trierer Dom wegnahm, quer durch die Eifel transportieren ließ und dem von ihm gegründeten Kloster in Prüm schenkte. Handelt es sich vielleicht um eine römische Spolie, um ein Becken aus einer der Trierer Thermen? Kann man sie mit der römischen Porphyrrwanne vergleichen, die seit dem 10. Jahrhundert im Metzger Dom als Taufbecken diente?⁵⁴ Weiter lassen sich die Porphyrbadewannen und die Figurensarkophage aus Marmor anführen, in denen Kaiser Konstantin († 337 in Konstantinopel), der Ostgotenkönig Theoderich († 526 in Ravenna), Kaiser Karl der Große († 814 in Aachen), Kaiser Ludwig der Fromme († 840 in Metz), Kaiser Karl der Kahle († 877 in Saint-Denis), König Ludwig II. der Deutsche († 876 in Lorsch) und König Ludwig III. der Jüngere († 882 in Lorsch)

⁵¹ Die Westwand der Südwestbasilika besaß zunächst keine Zugänge, erst zu Beginn des 5. Jahrhunderts wurden Portale in die beiden Seitenschiffe gebrochen; ob es hier zudem ein Mittelportal gab, ist nicht zu ermitteln, Weber 2016, S. 30. – In der Westwand der Nordwestbasilika sind keine Zugänge bekannt, diese lagen am westlichen Ende der Nord- und der Südseite und führten zu den Seitenschiffen. – Für den Fall, dass die Nordwestbasilika in der fraglichen Zeit nicht mehr als Kirchengebäude diente, könnte man unsere Marmorschale vor der Westfassade des »Quadratbaues« lokalisieren, doch ist über die Eingangssituation bis auf die fantasiereichen Vorschläge der älteren Forschung nichts bekannt. Vgl. z. B. Wilmosky 1874. – Krencker 1921/1922. – Vgl. dazu Merten 2010/2011, S. 266–267. – Für freundliche Hinweise sei Stefan Schu, Museum am Dom, Trier, gedankt.

⁵² Laufner/Eichler 1958. – Anton/Haverkamp 1996, S. 205–208, 218–222. – Irsigler 2009. – Irsigler 2016.

⁵³ Bumb 2018.

⁵⁴ Delbrück 1932, S. 165. – Cüppers 1983, Nr. 327. – Clemens 2003, S. 275 mit Anm. 116 (nimmt eine Herkunft aus Rom an). – <https://pop.culture.gouv.fr/notice/palissy/PM57000152> (24.12.2025).

begraben wurden.⁵⁵ Neben Sarkophagen kann man an Spolien denken, die als Taufbecken verwendet wurden.⁵⁶ Erinnert sei ferner an die Mosaiken und Marmorsäulen, die Karl der Große aus Trier, Rom und Ravenna für den Bau der Pfalzkapelle nach Aachen bringen ließ.⁵⁷ Schließlich kann man auf die als Baumaterial außerordentlich begehrten Überreste der nach Köln führenden römischen Wasserleitung verweisen.⁵⁸ Und nicht zuletzt hat man auch bei der Ausgrabung in der ›Goldenen Kirche‹ in Prüm römische Marmorreste gefunden.⁵⁹

Gerade bei einer Neugründung sollten römische Spolien dem Betrachter ein ehrwürdiges Alter und eine hohe Reputation der Einrichtung kommunizieren.⁶⁰ Ebenfalls um die Mitte des 9. Jahrhunderts verfasste Altmann von Hautvillers auf Anregung des Reimser Bischofs Hinkmar eine Helenalegende, wonach diese ihren Trierer Palast als Bischofskirche zur Verfügung gestellt hätte.⁶¹ Eine antike Marmorschale wäre so ein ebenso augenscheinlicher Beweis für die Wahrheit der Legende wie auch die Echtheit des Heiligen Rocks gewesen wie der aus dem »Kernbau« stammende Domstein, auf den man 1614 stieß, als Erzbischof Lothar von Metternich den Allerheiligenaltar errichten ließ. Er

liegt seitdem vor dem Südwestportal des Domes und bildet den Anknüpfungspunkt für weitere Legenden.⁶²

Die Monumentalbauten der Römerzeit waren verschwenderisch mit Mosaiken und Marmor geschmückt, mit denen man die Böden und Wände bedeckte und bei denen Marmorsäulen eine wichtige Rolle spielten. Der ebenso kostspielige wie prestigeträchtige Marmorschmuck gab auch Anlass zur Kritik an diesem Luxus, die in den Quellen ebenfalls ihren Niederschlag gefunden hat.⁶³ Leider wurden die Marmorinkrustationen der Trierer Römerbauten nahezu vollständig zerstört, viele Wandverkleidungen wanderten in die Kalköfen. Dennoch haben sich in den Museumsdepots tausende von Fragmenten erhalten, die in den letzten Jahren vermehrt das Interesse der Forschung gefunden haben.⁶⁴ Diese sind allein schon deswegen wichtig, weil sie uns ein ganz anderes Bild vom Aussehen und vor allem von der Farbwirkung des Domes, aber auch der anderen Trierer Römerbauten ermöglichen.

Die im zweiten Viertel des zweiten Jahrhunderts nach Christus errichteten Barbarathermen waren mit einer Abmessung von 240 x 172 Metern die größte Badeanstalt nördlich der Alpen und nach den Trajansthermen in Rom

55 Schulze-Dörlamm 2023. – Auf ein entsprechendes Grab für Kaiser Lothar I. († 855) in Prüm gibt es keine Hinweise. – Porphyrfragmente wurden auch in den Barbarathermen gefunden, Doth 2014, S. 60, Abb. 11c. – Zu den Porphyrsäulen im Dom vgl. Groß-Morgen 2022a, Nr. 5.25. – Groß-Morgen 2022b, S. 152.

56 Zahlreiche Hinweise zu den Taufen im *Sendhandbuch*, Hartmann 2004, S. 481 (Reg.). – Reinle 1988, S. 32–99 (die erhaltenen Beispiele für Taufbecken wie auch für Klosterbrunnen stammen erst aus der Zeit ab dem 12. Jahrhundert). – Reinle 1997. – Ristow 1998a, S. 169–170 (Verwendung einer römischen Spolie in Orléans). – Watta 2008 (byzantinische Beispiele aus weißem Marmor aus dem 5./6. Jahrhundert). – Hingewiesen sei auf das Taufbecken in St. Severus in Boppard, das in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts entstand, das der heilige Goar vielleicht noch gesehen hat und das die Frage aufwirft, warum dieser sich nicht in Boppard niedergelassen hat, wo sich anhand von Grabsteinen seit dem 5. Jahrhundert eine christliche Gemeinde nachweisen lässt, Grunwald 2012, S. 154–156. – Anton u. a. 2003, S. 505–508. – Ristow 2003b, S. 280–282. – Krings/Will 2009, S. 31–32.

57 Den Transport von Säulen und Marmor aus Rom und Ravenna erwähnt Einhard in seiner Biographie Karls des Großen, sie geht auch aus einem Schreiben an Papst Hadrian I. hervor, Jacobsen 1996, S. 155. – Den Transport von großen Mengen an Marmor und Mosaiken von Trier nach Aachen, für die sich Karl beim heiligen Petrus – also dem Dom (*»et beato Petro ad vicissitudinem munera dedit«*) – bedankt, überliefern die *Gesta Treverorum*, cap. 25, 18. – Dräger 2017, S. 70–71, 283. – Clemens 2003, S. 240.

58 Grewe 1991. – Grewe 1994. – Clemens 2003, S. 235–239. – Grewe 2014, S. 234–239.

59 S. u. Anm. 92.

60 Jacobsen 1996. – Zur Demonstration der Romverbundenheit in Form von Reliquientranslationen vgl. für Prüm Haubrichs 1979, S. 115–118.

61 Embach 2007, S. 308–318. – Embach 2008. – Schmid 2009, S. 270–279.

62 Ost/Schmid 2007.

63 Bopp 1997. – Fischer 1999.

64 Sie waren der älteren Forschung durchaus bekannt, vgl. z. B. die zahlreichen Beobachtungen nicht zuletzt auch zu ihrer Befestigung bei Wilmsky 1874, S. 22–25, 32–33. – Krencker 1929 (behandelt S. 306–307, 308 mit Abb. 459, 315 mit Abb. 509a–c, 317 mit Abb. 526, 318 auch die Befunde im Dom sowie die ins Provinzialmuseum gelangten Stücke). – Ruppenè 2021.

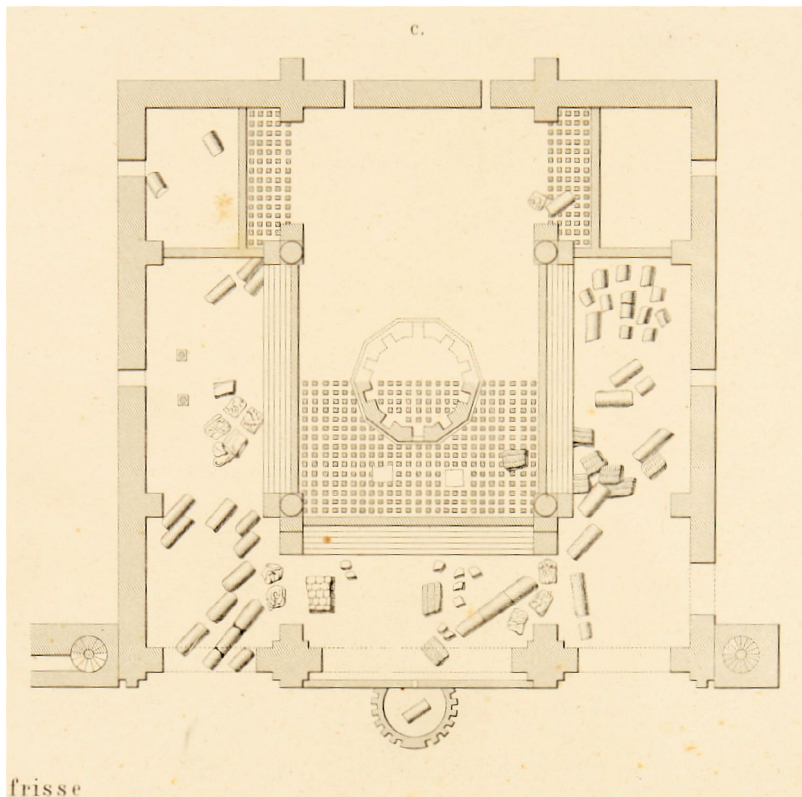


Abb. 3: Zeichnung mit Befunden des Dombrandes im 5. Jahrhundert. Lithographie von Johann Nikolaus von Wilmowsky (1874), Museum am Dom Trier. Foto: Museum am Dom Trier.

die zweitgrößte im Römischen Reich.⁶⁵ Bei den Ausgrabungen von 1891 sollen noch größere Reste von Inkrustationen *in situ* beobachtet worden sein. Von den 8.000 bis 9.000 Fragmenten wurde eine Stichprobe (1.248 Stücke) untersucht, von denen 90% aus dem mediterranen Raum (Marmor aus Italien, Griechenland, Türkei, Ägypten) kamen. Die Fragmente stammen von Profilen, Pilastern, Basen, Kapitellen und Architraven. Ein großes Stück aus Grünstein (Diabas) könnte von einem Becken herrühren.⁶⁶ Ein teilweise anderes Bild ergibt sich bei der Kaiseraula (Basilika) in Trier, bei der man ebenfalls mit einer überwältigenden Farbenpracht rechnen muss. Von

den erhaltenen 4.000 Fragmenten stammen zwei Drittel aus Belgien und Deutschland (Ruwerthal, Odenwald, Berkum), der Rest aus dem Mittelmeerraum.⁶⁷

Von besonderem Interesse ist natürlich der Trierer Dom. Im Bereich des sogenannten »Kernbaus« hatte Johann Nikolaus von Wilmowsky ab 1856 zahlreiche Mosaikwürfel und Reste von Marmorinkrustationen ausgegraben und 1874 in seinem Dombuch beschrieben.⁶⁸ Knapp 80 Stücke davon wurden inventarisiert, etwa 1.400 Fragmente lagerten auf 15 Holztablets im Depot des Museums am Dom und wurden 2022 im Rahmen der Ausstellung *Im Zeichen des Kreuzes* ans Licht

⁶⁵ Bei den Kaiserthermen sind durch den Umbau zu einer Reiterkaserne nur noch Teile der ursprünglichen Bauten und ihrer Ausstattung erhalten, Kreckler 1929. – Merten 2010/2011, S. 250–257. – Dodt/La Torre 2014, S. 22.

⁶⁶ Dodt 2014, zum Diabas S. 66. – Dodt 2024. – Ruppiniè 2024, S. 114–118, 120–122.

⁶⁷ Ruppiniè/Prochaska 2018.

⁶⁸ Wilmowsky 1874, S. 22–25. – Groß-Morgen 2022b, S. 153: »Fragmente von Gefäßen – wie es scheint von großen flachen Schalen und Vasen – erstere rund und glatt – letztere über runden Teilen polychonisch und mit einzeltem Ornament versehen. Dazu noch ein Bruchstück eines Gefäßes, wie es scheint von ansehnlicher Größe, an welchem auswendig das Geflechte eines Karbes [Korbes] nachgeahmt war.«.

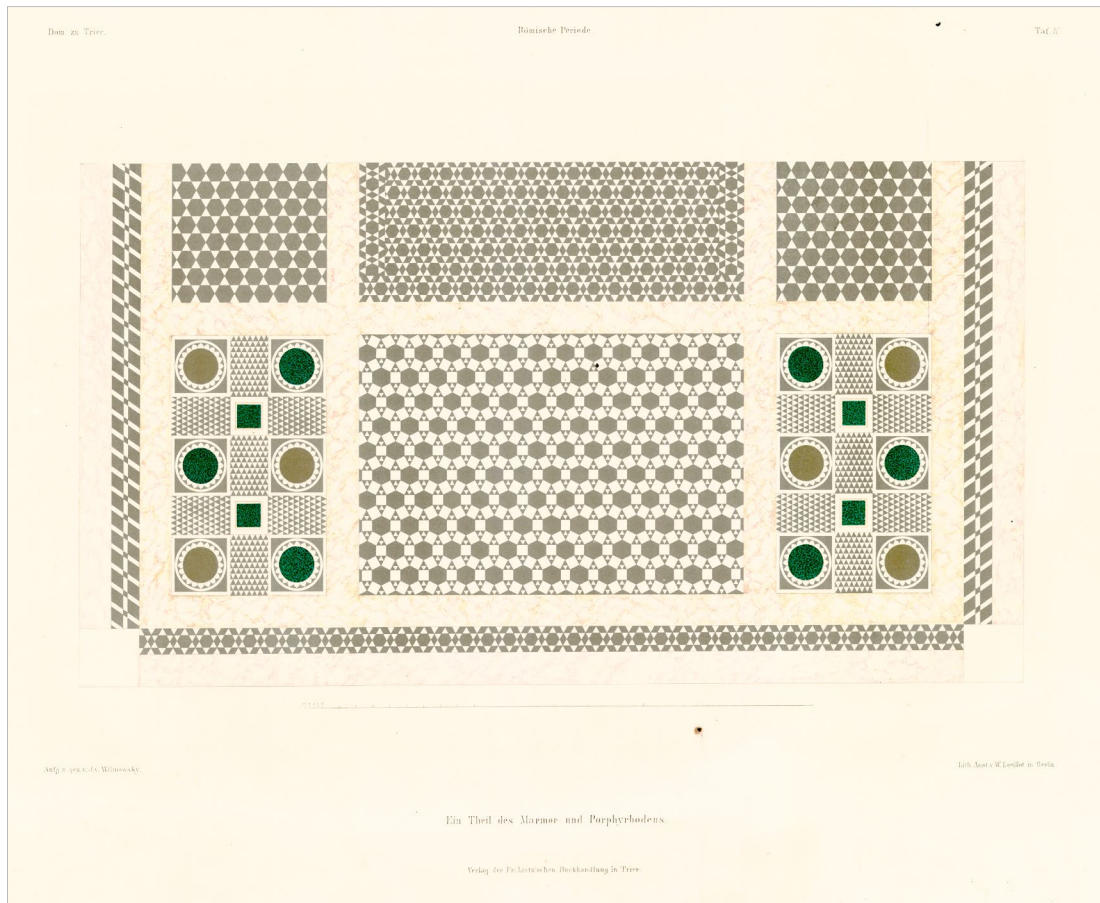


Abb. 4: Rekonstruktionszeichnung des Fußbodenbelags im römischen Kernbau des Trierer Domes. Lithographie von Johann Nikolaus von Wilmowsky (1874), Museum am Dom Trier. Foto: Museum am Dom Trier.

geholt und publiziert. Die aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts stammenden Fragmente ermöglichen wichtige Hinweise auf das Aussehen des »Kernbaus.« Demnach besaß der Dom einen Marmorfußboden (*opus sectile*), die Wände waren bis zur ersten Fensterreihe mit Marmorinkrustationen bedeckt, es gab Marmor- und Porphyrsäulen, und der Raum zwischen den Fensterbänken bis zur Decke sowie die Schwibbögen waren mit Goldmosaik verziert. Die wohl auch mit kai-

serlicher Unterstützung errichtete Bischofskirche des 4. Jahrhunderts muss aufgrund ihrer Größe und Pracht einen überwältigenden Eindruck gemacht haben.⁶⁹

Von besonderem Interesse sind 16 im Dom gefundene Fragmente von großen flachen Marmorschalen, deren Funktion sich bisher nicht erschließen lässt. Das von Wilmowsky beschriebene besonders große und mit einem Korbgeflecht verzierte Bruchstück ist nicht erhalten.⁷⁰

⁶⁹ Zu den Mosaiken Groß-Morgen 2022b, S. 145–146 (mit Hinweis auf den Fund eines spätrömischen Glasschmelzofens im nördlichen Seitenschiff). – Erhalten ist in der Umgebung des Domes der Fußboden der in etwa zeitgleich mit der romanischen Schatzkammer um 1200 errichteten Kurie Eich, zwei *opus sectile*-Böden aus mindestens 15 regionalen und mediterranen Steinsorten, wie sie auch an den Trierer Römerbauten Verwendung fanden, Ruppenè 2025. – Vgl. zur Kapelle Eich Mannhardt 2020.

⁷⁰ Groß-Morgen 2022b, S. 153–154 mit Abb. 6 (zeigt neun der Fragmente ohne Maßstab).



Abb. 5: Fragmente von mehreren flachen Marmorschalen aus dem römischen Kernbau, Museum am Dom Trier. Foto: Museum am Dom Trier.

Neben den großen Römerbauten der Stadt könnte man an die Villen in und um Trier denken. So besaß die aus dem zweiten Jahrhundert stammende *Villa rustica* in Wasserliesch eine prachtvolle Badeanlage, deren Steinsorten sich bestimmen ließen.⁷¹ Aufwendige Marmorinkrustationen besaß auch die Villa in Echternach, eine der größten nördlich der Alpen. Hier wurden die Überreste von zwei großen Marmorcantharoi gefunden, zwei Prunkgefäße mit Stengelfuß, die einen Durchmesser von ca. 44 bzw. 35 cm hatten. Womöglich bekrönten sie einen Brunnenaufbau.⁷² Zwei Fragmente eines Marmorkraters wurden auch in einer Villa in Kreuznach gefunden. Eines zeigt den Kopf eines Tieres, wohl einer Muräne, die als Speisefisch außerordentlich beliebt war.⁷³ Solche Marmorkratere gehörten zur luxuriösen Ausstattung der Villen- und Parkanlagen ver-

möglicher Römer.⁷⁴ Da die außerhalb der Städte gelegenen, prachtvollen Villen sicherlich früh zum Opfer von Plünderungen wurden, kann man eine entsprechende Ausstattung auch in Wittlich, Nennig und Longuich vermuten.⁷⁵

Werfen wir abschließend noch einen Blick auf Köln. Um 565/573 verfasste der bereits genannte Dichter, Geschichtsschreiber und Bischof von Poitiers, Venantius Fortunatus,⁷⁶ ein Lobgedicht auf den vierten Kölner Bischof Carentius,⁷⁷ in dem er die Kirche St. Gereon beschrieb.⁷⁸ Auf den Dichter geht auch die Schilderung einer Schifffahrt auf der Mosel von Metz über Trier nach Koblenz und dann auf dem Rhein nach Andernach zurück, in der er mit bewegten Worten den Reichtum an Wein und Fischen beschrieb.⁷⁹ Fische und Wein spielen auch in den Goarsmirakeln eine große Rolle, sie ma-

⁷¹ Ruppianè 2024, S. 119–120. – Dodt 2024, S. 131.

⁷² Metzler/Zimmer/Bakker 1981, S. 144–145.

⁷³ Boppert 2001, S. 143–144, Nr. 152. – Hingewiesen sei außerdem auf ein in Mainz gefundenes Brunnenbecken mit einem Delphin als Wasserspeier aus Kalkstein, Frenz 1992, Nr. 183.

⁷⁴ Grassinger 1991, S. 142–151. – Grassinger 1994.

⁷⁵ Goethert/Goethert 2008.

⁷⁶ Bautz 1990b. – Düchting 1997.

⁷⁷ Ristow 2002. – Ubl 2022, S. 83–87.

⁷⁸ Becht-Jördens 2010.

⁷⁹ Dräger 1999, S. 67–88. – Einzelnachweise zu den anderen Quellen finden sich bei Versteegen 2006, Bd. 1, S. 5–20. – Vgl. auch den Abdruck der Quellen und der Übersetzungen bei Gechter 1990, S. 533–542.

chen deutlich, wie sehr die Mönche von Prüm neben Mastschweinen aus dem Pfälzerwald diese Lebensmittel aus ihrer »cella« am Mittelrhein schätzten.

Ansonsten besaß die reichsunmittelbare Abtei Prüm auch Kontakte zu dem wohl bedeutendsten Kölner Stift, zu St. Gereon: In den Goarsmirakeln wird berichtet, bei einem Besuch des Prümer Abtes Tankrad (804–829) sei der Abt Maximin des vor der Stadt Köln gelegenen Klosters St. Gereon (»*Maximinus monasterii Sancti Gereonis, quod apud urbem Agrippinam, quae nunc Colonia dicitur, situm est, abba* [...]«) mit zahlreichen Begleitern auf einem Schiff, das mit vielen Fässern Wein aus dem Besitz des Klosters in der Gegend von Worms beladen war, nach Köln gefahren. Nachdem er es versäumt hatte, die Kirche des heiligen Goar für ein Gebet aufzusuchen, erlitt er Schiffbruch, wurde aber mit Hilfe des Heiligen und der Prümer Mönche gerettet.⁸⁰ Immerhin enthält das Mirakel den ältesten Nachweis einer Klerikergemeinschaft an St. Gereon im Jahre 839 – wahrscheinlich sogar schon zwischen 804 und 829, in der Amtszeit des Abtes Tankrad – und so vor der sogenannten Guntharschen Güterumschreibung von 866 – sowie einen ersten Hinweis auf einen Abt sowie auf den Fernbesitz am Mittelrhein südlich von St. Goar.⁸¹

Das Lobgedicht des Venantius Fortunatus führt uns in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts. Bischof Carentius wird für die Fertigstellung und Erneuerung einer Kirche gelobt, die der Ehre Gottes und nicht dem Ruhm des Bauherrn diene, aber auch für seine Caritas, seine Armenfürsorge. Wir erkennen also das gleiche Bischofsideal, das auch die Lobgedichte des Venantius Fortunatus auf seine Amtskollegen Nicetius in Trier und Sidonius in Mainz zeichnen. Carentius habe die »Goldene Kirche« erneuert, womit wahrscheinlich die Ausstattung von St. Gereon mit Marmorsäulen und goldenen Mosaiken mit Darstellungen der Märtyrer in der Kuppel gemeint ist.⁸²

Bestätigt wird diese Angabe durch einen Bericht über eine Wunderheilung im *Liber in Gloria Martyrum* des Gregor von Tours, der um 590 entstand. Danach, so hatte er gehört, waren in einer Kölner Kirche 50 Angehörige der Thebäischen Legion begraben. Wegen ihrer großartigen Mosaiken (»*opere ex musivo*«) würde sie als Kirche (»*templum, basilica*«) der »Goldenen Heiligen« (»*Sanctos Aureos*«) bezeichnet. Der fünfte Kölner Bischof Eberigisel wurde mit Staub aus dem Brunnen, in dem die Thebäer ihr Martyrium erlitten hatten, geheilt.⁸³ Der 727 entstandene *Liber historiae francorum* berichtet zum Jahre 612, der Frankenkönig Theuderich II. habe sich in der vor der Stadtmauer gelegenen »*basilica sancti Gereonis*« huldigen lassen. Dies unterstreicht die Rolle des repräsentativen Gebäudes für die Herrscherresidenz. Zudem ist dadurch erstmals auch das Gereonspatrozinium gesichert.⁸⁴

Über das Brunnenwunder des Bischofs Eberigisel berichtet auch die *Sanctorum Gereonis, Victoris, Cassii et Florentii Thebæorum martyrum Passio* aus dem 10. Jahrhundert, die die Zahl der Thebäer auf 318 vermehrt, den Bau der Kirche der heiligen Helena zuschreibt und deren Architektur und Ausstattung – namentlich die Mosaiken und Marmorsäulen – in den höchsten Tönen lobt.⁸⁵ Wir haben hier also einen Bau, der auf den Bischof Carentius zurückgeführt und dessen außergewöhnlich prächtiger Schmuck mit Marmor und Mosaiken von mehreren Zeitgenossen gelobt wird. Dabei drängt sich die Frage auf, ob man für die Erneuerung des Trierer Domes unter Nicetius Ähnliches vermuten darf.

Die Baugeschichte der Stiftskirche St. Gereon, die im hohen Mittelalter tiefgreifend umgestaltet wurde, ist in den letzten Jahrzehnten gründlich erforscht worden. Auf dem römischen Gräberfeld nordwestlich der Stadt wurde ein aufwendiges Mausoleum für ranghohe Mili-

80 Holder-Egger 1887, S. 369–370, Nr. 26. – Nösges 1992, S. 55–56, Nr. 27.

81 Nattermann 1960, S. 27–28. – Pätzold 2022, S. 225, 243.

82 »[...] aurea templa novas pretioso fulta decore.« Die schwierigen Probleme bei der Übersetzung und Interpretation sind detailliert beschrieben bei Becht-Jördens 2010.

83 Ristow 2003a.

84 S. u. Anm. 136.

85 Zur Thebäerlegende zuletzt Ubl 2022, S. 60–72, 92–94. – Raith 2024, S. 49–69. – Schmid 2025.

tärs, Mitglieder des Senats oder vielleicht sogar Angehörige des Kaiserhauses errichtet. Es bestand aus einem ovalen Hauptraum mit einem Kranz aus neun Konchen sowie einer Apsis, einer querrechteckigen zweigeschossigen Vorhalle und einem geräumigen Atrium. Der um 350/365 errichtete Bau mit seiner ovalen Kuppel war weithin sichtbar, er war für Jahrhunderte einer der größten im ganzen Frankenreich und war reich mit Mosaikfußböden, Marmorinkrustationen an den Wänden und Mosaiken in der Kuppel ausgeschmückt. Auch die Belichtung durch große Fenster, die Farbigkeit durch die verschiedenen Marmorsorten und die Mosaiken sowie die Akustik müssen hervorragend gewesen sein. Spätestens im 6. Jahrhundert wurde in dem Bau, der allein schon aufgrund seiner Größe die Fantasie beflügelte, die Legende der Thebäischen Legion lokalisiert und er einer kirchlichen Nutzung zugeführt; er diente auch weiterhin als Begräbnisstätte.⁸⁶ Diese großartige Ausstattung blieb auch noch erhalten, als Erzbischof Anno einen Langchor mit Apsis und Chorwinkeltürmen errichten und 1067, 1068 und 1069 weihen ließ.⁸⁷ Erst der um 1220 auf den Grundmauern des Konchenbaus errichtete Bau eines Dekagons führte zu ihrem Untergang.⁸⁸

Nicht ganz eindeutig zu beantworten ist jedoch die Frage, ob es zwischen den Mosaiken des 4. und des 12. Jahrhunderts in St. Gereon auch solche des 6. Jahrhunderts gegeben hat. Diese Frage stellt sich auch für die Marmorinkrustationen. Da es in St. Gereon aus merowingischer und karolingischer Zeit keine Hinweise auf solche Arbeiten gibt, wird man wahrscheinlich davon ausgehen können, dass die Autoren des 6. Jahrhunderts die wohl aus dem 4. Jahrhundert stammenden goldenen Mosaiken in der Kuppel beschrieben und die dargestellten Perso-

nen, womöglich eine Gruppe von 50 römischen Legionären, als Heilige bzw. als Angehörige der Thebäischen Legion gedeutet haben.⁸⁹ Die vieldiskutierten Mosaiken in der Pfalzkapelle Karls des Großen († 814) in Aachen, die Grabplatte des Erzbischofs Gero († 976) im Kölner Dom und die des Abtes Gilbert († 1152) in Maria Laach belegen, dass diese Technik seit der Antike nicht vergessen worden war, aber doch eher selten verwendet wurde.⁹⁰

Es bleibt festzuhalten, dass der Marmorschmuck in den Trierer und Kölner Römerbauten, an den nur noch kärgliche Fragmente erinnern, ungeheuer prachtvoll gewesen sein muss. Mit einem hohen Maß an Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei der Marmorschale vor dem Trierer Dom um eine Spolie, die aus einem der Gebäude der Stadt – am ehesten den Barbarathermen – stammt. Zur Ablage von Kleinkindern muss sie nicht allzu groß gewesen sein, doch sind Größe und Aussehen unbekannt. Allein schon die Tatsache, dass König Pippin sie nach Prüm transportieren ließ und dass seine Schenkung in einer hauseigenen Quelle erwähnt wird, deutet auf ein Stück von bemerkenswerter Größe und Qualität. Die hohe Wertschätzung in Trier und Prüm lässt auch einen künstlerischen Schmuck, vielleicht ein Relief mit einer mythologischen Darstellung, vermuten. Dies waren wohl auch die Gründe dafür, warum ein Kunstwerk aus der römischen Antike, das zunächst an prominenter Stelle in Trier aufgestellt war, für die neu gegründete Kirche in Prüm gestiftet wurde.

Das eingangs erwähnte Wunder, das den Bischof Rusticus überführte, dürfte um 560 stattgefunden haben. Wenn die Geschichte den Tatsachen entspricht oder zumindest möglich gewesen wäre, dann befand sich die Marmorschale damals schon vor dem Trierer

86 Binding u. a. 1972/73. – Deckers 1982. – Gerhards/Odenthal 2005. – Schwab 2002. – Verstegen 1999/2000. – Verstegen 2004. – Verstegen 2006. – Verstegen 2013 (nennt S. 1779 gelben tunesischen Marmor, roten Porphyrt aus Ägypten und grünen Porphyrt aus Griechenland).

87 Oediger 1978 [1954–1961], Nr. 969, 978, 983. – Gechter 1990, S. 541–545. – Verstegen 1999. – Verstegen 2006, Bd. 1, S. 20–23. – Worm 2019. – Beuckers 2020.

88 Niemeyer-Tewes 2000.

89 Zu Phase III und IV vgl. Verstegen 2006, Bd. 1, S. 201–215, insb. S. 207 (mit der älteren Literatur), S. 281–300. – Von Interesse sind neben Bau- und Reparaturspuren vor allem mehrere Gräber, so dass des Erzbischofs Hildebald († 818), der den rechteckigen Chor und eine Außenkrypta errichten ließ, und des Chorbischofs Hildebert († 862). – Verstegen 2004, S. 137, S. 139 und S. 206 Hinweise auf vergleichbare Trierer Goldglasmosaiken. – Zu den Mosaiken im Baptisterium des Kölner Doms vgl. Verstegen 2006, Bd. 1, S. 206–207. – Weyres 1969, S. 133–134. – Krings/Will 2009, S. 29, 42.

90 Heydasch-Lehmann 1993. – Wehling 1995, S. 12–32. – Kronz u. a. 2015. – Dödt 2022, S. 8.

Dom, wobei es freilich Spekulation wäre, sie mit dem Nicetiusbau in Verbindung zu bringen. Um 765 wird die Geschichte in der älteren Goarvita festgehalten und 839 in der jüngeren Vita durch den Bericht einer Schenkung des Königs nach Prüm ergänzt.

Leider haben sich in der Salvatorbasilika keine Überreste der Marmorschale erhalten, und auch in der haus-eigenen Chronistik hat die Schenkung keinen Niederschlag gefunden.⁹¹ Ein kleines Trostpflaster bilden vier Marmorfragmente, die bei der Ausgrabung auf dem Hahnplatz in Prüm gefunden wurden und bei denen es sich um wiederverwendetes römisches Baumaterial handelt. Im Einzelnen sind dies ein Bohrkern, ein Fragment einer Fußbodenplatte aus weißem griechischem Cipollino-Marmor von der Insel Euböa, ein Fragment aus rotgeädertem belgischem Marmor und ein Bruchstück einer Platte aus grauem belgischem Kalkstein.⁹² Dass die *Goldene Kirche* in Prüm ihren Namen – ähnlich wie die der *Goldenen Heiligen* in Köln – der verschwenderischen Pracht ihrer Ausstattung mit Mosaiken und Marmorsäulen verdankt, bleibt Spekulation.⁹³ Eine aus Trier stammende spätrömische Marmorschale würde jedoch gut dazu passen.

Netzwerke zwischen Trier, Prüm, Saint-Denis und St. Goar

Lässt sich etwas über König Pippin den Jüngeren, Trier und Prüm in Erfahrung bringen, was geeignet wäre, Licht in das Dunkel um unsere Marmorschale zu bringen? König Pippin regierte von 751 bis 768 das Frankenreich.⁹⁴ Der erste Abt von Prüm war von 762 bis 804 der aus Westfrankreich stammende Assuer.⁹⁵ Bischof von Trier war von 715 bis 753 der berühmte Milo⁹⁶, sein Nachfolger von 757 bis 791 der erste Erzbischof Weomad.⁹⁷

Der Kern dieses Beziehungsgeflechts sind die insgesamt fünf Königsurkunden der Jahre 752 und 762/763, mit denen die Neugründung von Prüm erfolgte. Vier von ihnen wurden in Nierstein in Rheinhessen, Sinzig am Rhein, Treis an der Mosel und im belgischen Mellier ausgefertigt, an der eigentlichen Dotationsurkunde vom 13. August 762 war Erzbischof Weomad als Zeuge beteiligt. Keine der Urkunden entstand in Trier oder Prüm, für beide Orte ist kein Königaufenthalt nachzuweisen.⁹⁸ Auf der anderen Seite ist festzuhalten, dass Trier in den Jahren 751/768 die bedeutendste Münzstätte im Frankenreich war und dass von dieser wesentliche Anstöße auf den Fernhandel (Niederlassung von Friesen, Anlage des Neuen Marktes an der Römerbrücke) der Stadt ausgingen.⁹⁹

Während über Pippins Beziehungen zu Trier bisher wenig bekannt ist, war dieser der zweite Gründer von Prüm, der die Abtei zudem reich beschenkte. Daran sollten die Mönche nicht nur in der Kirche erinnert wer-

91 Servatius Otter erwähnt sie in seiner Klostergeschichte von 1623 nicht, obwohl er Pippins Schenkungen ausführlich würdigt und auch die in seinem Kloster entstandenen Goarsviten gekannt haben dürfte, Finken 2008.

92 Blöck/Thiel 2022, S. 27. – Für freundliche Auskünfte zu zwei unpublizierten Fragmenten danken ich Lars Blöck, Trier.

93 Der Begriff geht auf Servatius Otter zurück, der 1623 in seiner Klostergeschichte das Schatzinventar von 1003 abschrieb und folgenden Text zwischen der Aufzählung der Reliquien und der der Altäre einschob: Aus gutem Grund bezeichne man die Kirche in Prüm wegen ihres einzigartigen Schmuckes und ihres kostbaren Inventars als die »Goldene«, Finken 2008, S. 93. – Wackenroder 1927, S. 140 (*»olim aurea cognominata«*). – Mehrfach beschreibt Otter die Pracht und die Größe der nach der Gründung errichteten und angeblich von Papst Leo III. um 800 geweihten Kirche, ohne dass er den Begriff explizit verwendet, Finken 2008, S. 30–31, 37–39.

94 Fleckenstein 1993. – Breternitz/Ubl 2020. – Becher/Jarnut 2004.

95 Neu 1993. – Isphording 2005, S. 165–241.

96 Ewig 1979 [1954]. – Anton 1993, Sp. 627–628. – Anton u. a. 2003, S. 242–246.

97 Bauer 1998. – Anton u. a. 2003, S. 246–251.

98 Die Urkunden sind ausführlich interpretiert, freilich ohne sie in ihre übergeordneten Kontexte zu stellen, bei Isphording 2005, S. 65–150. – Druck: Mühlbacher 1979 [1906], Nr. 3, 15–16, 18–19. – Übersetzung: Finken u. a. 1997, Nr. 2–6.

99 Anton/Haverkamp 1996, S. 56–58, 88–91.

den, sondern auch, wenn sie zum Essen ins Refektorium gingen. Die Wasserversorgung spielte in den mittelalterlichen Klöstern eine große Rolle, woran zahlreiche Brunnenbauten erinnern.¹⁰⁰ Für Trier lassen sich die beiden Brunnen in der Benediktinerabtei St. Maximin nennen, von denen der berühmte Folcardus-Brunnen allerdings erst im späten 12. Jahrhundert entstand.¹⁰¹

Wenig erhellend sind die Berichte der *Gesta Treverorum*, die die Trierer Sicht widerspiegeln. Demnach habe König Pippin auf Wunsch von Klerus und Volk den Regensburger Hildolf als Bischof eingesetzt. Dies ist schlichtweg falsch.¹⁰² Milos Nachfolger war Weomad. Über ihn wird berichtet, er habe versucht, für die Zelle des heiligen Goar die Rechte des heiligen Petrus durchzusetzen, sei aber von König Pippin mit Gewalt (*«violenta Pipini regis»*) daran gehindert worden. Immerhin habe er vom König eine Urkunde zu Gunsten der Abtei St. Maximin erhalten.¹⁰³ Allerdings handelt es sich bei den zwei Urkunden der Jahre 760 und 765 für St. Maximin und St. Irminen um Fälschungen des späten 10. Jahrhunderts.¹⁰⁴

Immerhin können wir den *Gesta Treverorum* entnehmen, dass es zwischen dem Trierer Bischof, dem fränkischen König und der Abtei Prüm massive Auseinandersetzungen um den Besitz von St. Goar gegeben hat. Abt Assuer hatte bei einer Reise nach Worms St. Goar besucht und festgestellt, dass aus dem Hospital des Heiligen ein höchst ungastlicher Ort geworden sei. Darüber beklagte er sich bei dem Klostergründer König Pippin, der auf der Reichsversammlung in Attigny (also 765) dem Abt – nicht dem Kloster – die Leitung der Zel-

le übertrug.¹⁰⁵ Dies berichtet im Jahre 839 Wandalbert im zweiten Nachwort zu seiner Mirakelsammlung, die die Prümer Sicht der Ereignisse widerspiegelt, während die deutlich spätere Trierer Überlieferung von einer Gewalttat spricht.

Die weiteren Ereignisse fanden erst nach dem Tod König Pippins 768 statt, der nicht in Prüm, sondern in der Grablege seiner Dynastie in der ebenfalls intensiv geförderten Abtei Saint-Denis begraben werden wollte: Vermutlich Abt Assuer gab die ältere Vita des heiligen Goar in Auftrag,¹⁰⁶ die im Übrigen ausdrücklich von einem Rekognitionszins in Form einer Wachsabgabe (*«luminaria»*) von St. Goar an die Trierer Kirche berichtet.¹⁰⁷ In St. Goar wurde eine neue Kirche gebaut und das Grab des Heiligen in diese übertragen. Daraufhin geschahen mehrere Wunder, mit denen der Heilige seine Zustimmung zu den Baumaßnahmen und der darin zum Ausdruck kommenden gestiegenen Verehrung durch die Prümer Mönche mitteilte. Um 780 wurde die neue Kirche von dem Mainzer Erzbischof Lull sowie den Bischöfen von Speyer und Würzburg geweiht; den Trierer Bischof Weomad hatte man offensichtlich gar nicht eingeladen.¹⁰⁸ Dieser beanspruchte weiterhin die Zelle, wogegen Abt Assuer behauptete, sie sei königlicher Besitz und ihm zur Leitung übertragen worden. 782 fällte Karl der Große auf dem Hoftag in Lippspringe ein endgültiges Urteil und übertrug die Eigentumsrechte an der Zelle der Abtei Prüm.¹⁰⁹ In der Folge baute Erzbischof Weomad das benachbarte Karden zu einem konkurrierenden Kultzentrum aus, ließ dort den heiligen Kastor erheben und eine Vita verfassen.¹¹⁰ Wir

100 Wagner 1947. – Kötting 1986. – Kosch 1991.

101 Kraus 1870. – Bunjes 1938, S. 318–320. – Rautenberg 1965, S. 47–61. – Bayer 1991, S. 71–74. – Kosch 1991, S. 131–132. – Fuchs 2006, Nr. 158†.

102 *Gesta Treverorum* 25,9–13. – Dräger 2017, S. 69–71, vgl. den Kommentar S. 280–282.

103 *Gesta Treverorum* 25,14. – Dräger 2017, S. 70–71, 282.

104 Mühlbacher 1979 [1906], Nr. 36, 39. – Anton u. a. 2003, S. 249 mit Anm. 113.

105 Nösger 1992, S. 63–64. – Isphording 2005, S. 182–186.

106 Isphording 2005, S. 186–202.

107 Kann/Kobe 2009, S. 26 (ältere Vita). – Nösger 1992, S. 14 mit Anm. 13 (jüngere Vita). – Vgl. zu dem Rekognitionszins, der ebenso wie das Visitationsrecht die Rechte der Trierer Kirche in St. Goar belegt, Pauly 1961, S. 54. – Heyen 1979, S. 308. – Pauly 1980, S. 165. – Isphording 2005 S. 197–198, 208.

108 Vorwort zu den Mirakelberichten und Kapitel 1, Nösger 1992, S. 36–39. – Isphording 2005, S. 202–216.

109 Nösger 1992, S. 64–65. – Isphording 2005, S. 216–224.

110 Bauer 1996b, S. 563–565. – Anton u. a. 2003, S. 249–250. – Isphording 2005, S. 220–224.

können also festhalten, dass es in den Jahren 752/63 eher eine Kooperation zwischen dem Frankenkönig und dem Trierer Erzbischof gab und dass sich ab 771 die Spannungen vermehrten.¹¹¹ Ein Geschenk – ob ganz freiwillig oder nicht, sei hier dahingestellt – ließe sich eher in die Jahre 752/763 als in die Zeit nach 765 datieren. Man könnte unsere Marmorschale mit Reliquien vergleichen, die man ebenfalls mit Begeisterung sammelte, aber auch als politisch motivierte Geschenke an einflussreiche Persönlichkeiten verschenkte.

Eine Schatzkammer und ein Taufbecken des 6. Jahrhunderts im Trierer Dom?

Ganz nebenbei erhält man aus Sternbergs Buch über die Caritas im frühmittelalterlichen Gallien nicht nur Nachrichten über die Orte der sozialen Fürsorge in bzw. bei den Bischofskirchen, sondern auch über die Schatzkammern bzw. die Aufbewahrungsorte von Reliquien.¹¹² Diese können durch Analogieschlüsse die Erforschung der Geschichte der Schatzkammer im Trierer Dom stützen. Bevor um 1200 die romanische Schatzkammer an der Nordseite des Hochchores errichtet wurde,¹¹³ belegen hagiographische Quellen des 11. Jahrhunderts, die über Vorgänge in der Zeit Erzbischof Bruns von Köln (953–965) und Bischof Gerhards von Toul (963–994) berichten, die Existenz eines »Sacra-

rium.« Dieses war womöglich ein Vorgänger der von Erzbischof Egbert (977–993) als Grabstätte errichteten Andreaskapelle, in der zudem die von ihm in Auftrag gegebenen Werke der Schatzkunst aufbewahrt werden konnten.¹¹⁴

Sternbergs Arbeit verdanken wir außerdem den Hinweis auf eine Belegstelle im dritten Buch von Gregor von Tours *Historia Francorum*.¹¹⁵ Dieser berichtet vom Tod des Frankenkönigs Theudebert [I., 533–547].¹¹⁶ Bei den Franken war sein Minister (»magister officiorum«) Parthenius¹¹⁷ sehr verhasst, weil er ihnen zu Lebzeiten des Königs Steuern auferlegt hatte.¹¹⁸ Sie fingen nach dessen Tod an, ihm nachzustellen, und als er erkannte, dass er in Lebensgefahr schwebte, floh er aus der Stadt [Reims] und bat zwei Bischöfe – von Reims und Trier? Also vielleicht Flavius oder Mapinius und Nicetius? –, ihn nach Trier zu geleiten und das wütende Volk zu beschwichtigen. Auf der Reise wurde er nachts durch einen Albtraum geweckt und antwortete auf die Fragen seiner Begleiter, seine Frau Papianilla und sein Freund Ausanius, die er vor einigen Jahren aus Eifersucht getötet hatte, hätten ihn vor den Richterstuhl zitiert.¹¹⁹ Als er mit den Bischöfen in die genannte Stadt [Trier] kam, machte das lärmende Volk einen Aufstand. Die Bischöfe brachten ihn in eine Kirche [»eclesia«, Bischofskirche, Dom?],¹²⁰ verbargen ihn in einer Lade (»in arca«) und legten Gewänder, die dem kirchlichen Gebrauch dienten (»vestimenta, quae erant ad usum aeclesiae«), über

111 Zur Zerschlagung des Trierer Bischofsstaates und zur Wiedererrichtung unter Karl dem Großen s. Anton u. a. 2003, S. 248–249.

112 Sternberg 1991, S. 79–86.

113 Irsch 1931, S. 130–131. – Ronig 1972. – Kubach/Verbeek 1976, S. 1104–1105. – Zink 1980, S. 48. – Mannhardt 2020.

114 Kempf 1975, S. 10–12. – Zink 1980, S. 34. – Ronig 1993, Bd. 1, Nr. 57. – Fuchs 2006, Nr. 58†.

115 Sternberg 1991, S. 80. – *Historia Francorum* III,36. – Buchner 1990, Bd. 1, S. 188–191. – Die beiden Texte sind schwierig zu übersetzen und zu interpretieren, eine Untersuchung der dynastischen und politischen Hintergründe würde hier zu weit führen. – Vgl. allg. Heinzelmann 1994.

116 Beisel 1993. – Nonn 1997a. – Vgl. zu seinem Konflikt mit Bischof Nicetius Anton u. a. 2019, S. 477–481, Nr. 7–9.

117 Parthesius, ein Enkel des Kaisers Avitus, stand zunächst im Dienst der Ostgoten, dann der Franken, wo er unter Theudebert I. Präfekt von Gallien war, vgl. [https://fr.wikipedia.org/wiki/Parth%C3%A9nius_\(patrice\)](https://fr.wikipedia.org/wiki/Parth%C3%A9nius_(patrice)) (24.12.2025). – Zu seiner vom Kaiserhof stammenden Amtsbezeichnung »magister officiorum atque patricius« s. Ewig 2006, S. 86, 92.

118 Vgl. zur Interpretation dieser Stelle Buchner 1990, Bd. 1, S. 189, Anm. 6, Bd. 2, S. 110, Anm. 2. – Zu den Hintergründen Becher 2009, S. 25. – Vgl. zu den Steuern Weidemann 1982, Bd. 1, S. 327–331.

119 Ein solcher Traum einer Gerichtsszene findet sich auch in der Vita des heiligen Anno, Oediger 1978 [1954–1961], Nr. 1045.

120 Das Thema Kirchenasyl spielt auch in den Goarmirakeln eine wichtige Rolle, vgl. Nösger 1992, cap. 25–26, S. 54–55. – Sternberg 1991, S. 96–98. – Vgl. zum Asyl Becker 1980.

ihn.¹²¹ Das Volk (»*populus*«) drang in die Kirche ein und durchsuchte jeden Winkel, verließ sie aber unverrichteter Dinge.¹²² Einer der Trierer schöpfte jedoch Verdacht und fragte nach der Lade. Die Kirchendiener (»*costodibus*«)¹²³ versicherten ihm, es seien nur Messgewänder (»*ornamenta ecclesiae*«)¹²⁴ darin, aber er verlangte den Schlüssel¹²⁵ und drohte, ansonsten die Lade gewaltsam aufzubrechen. Sie öffneten den Behälter, entnahmen die Gewänder und fanden Parthenius. Die Aufrührer freuten sich und sagten: »Gott hat unsern Feind in unsere Hände gegeben« (Richter 16,23). Sie schlugen ihn mit Fäusten, spuckten ihm ins Gesicht, banden ihn mit den Händen auf dem Rücken an eine Säule und steinigten ihn.¹²⁶ Auch wenn diese Passage zahlreiche Fragen aufwirft und ihre Deutung mit vielen Unsicherheiten verbunden ist, kann man sie dahingehend deuten, dass der Trierer Dom um 547 eine Schatzkammer oder zumindest einen Raum besaß, in dem in einer abschließbaren Lade liturgische Gewänder verwahrt wurden und der von zwei Kustoden bewacht wurde.¹²⁷

Dass der Trierer Dom neben der Schatzkammer im Jahre 585 auch ein Taufbecken besaß, ist nicht

nur selbstverständlich, sondern auch archäologisch nachweisbar.¹²⁸ Im achten Buch berichtet Gregor von Tours,¹²⁹ dem Frankenkönig Childebert [II., 575–596] sei ein Sohn geboren worden, den der Bischof Magnerich¹³⁰ von Trier auf den Namen Theudebert [II., geboren 585, König von Austrasien 596–612] getauft habe.¹³¹ Darüber freute sich der Frankenkönig Gunthram (561–592) so sehr, dass er Gesandte mit reichen Geschenken schickte.¹³²

Um die genannten Personen und Orte abschließend noch etwas näher zu verorten: König Theudebert I. (533–547) residierte in Trier und Köln. Hier ließ er Goldmünzen prägen, was seine imperialen Ansprüche ebenso verdeutlichen sollte wie die Zirkusspiele, die er veranstaltete. Seine zweite Gattin Wisigarda wurde unter dem Kölner Dom begraben, ein erster Hinweis auf dessen Funktion als Königsgrablege und Kathedrale.¹³³ Theudebert I. war der Sohn Theuderichs I. (511–533)¹³⁴, des Bruders König Chlothars I. (555–561). Theuderich I. schrieb man die Etablierung des zuvor in St. Maurice im Wallis lokalisierten Thebäerkultes in Köln zu, wo die heiligen Legionäre fortan in St. Gereon verehrt wur-

121 Die Lebensbeschreibung Erzbischof Egberts widmet den (verlorenen) liturgischen Gewändern größere Aufmerksamkeit als den Werken der Buchmalerei und der Schatzkunst. Fassbar sind diese erstmals in dem Schatzverzeichnis von 1238, Schmid 2019, S. 235–242.

122 Oediger 1978 [1954–1961], Nr. 1033.

123 Dies weist darauf hin, dass es 547 das Amt eines Kustos gegeben hat. Zudem ist der Plural bemerkenswert. Da die jüngere Vita des hl. Goar 839 »*custodes uel matricularii ecclesiae*« nennt, dürfte es dieses Amt auch im 9. Jahrhundert gegeben haben, wobei wiederum der Plural bemerkenswert ist, s. o. Anm. 24. – Bisher war das Amt erst aus hagiographischen Quellen des 11., die über Ereignisse des 10. Jahrhunderts berichten, bekannt, s. o. Anm. 43.

124 Kann man auch allgemeiner übersetzen, es würde dann auch Handschriften und Werke der Schatzkunst einschließen, Legner 1985.

125 Die »*arca*« war offensichtlich abschließbar und befand sich vermutlich in der Schatzkammer des Domes. Dass darin nur liturgische Gewänder genannt werden, könnte auch darauf zurückzuführen sein, dass sich der Petrusstab damals in Metz befand und der Heilige Nagel noch keine kostbare Hülle besaß. – In der romanischen Schatzkammer des Trierer Domes befanden sich zwei dendrochronologisch um 1047 und um 1065 datierte Schatztruhen (heute im Depot des Museums am Dom), die somit älter als die Schatzkammer sind, Jakob 2021, S. 17 mit Anm. 25.

126 4. Moses 15,36. – Den Abschluss bildet ein kurzer Exkurs über die Fresssucht – eine der sieben Todsünden – des Verstorbenen, der im Essen unmäßig war, der Aloe nahm, um schneller zu verdauen und um wieder essen zu können, und der ohne jede Scheu vor den Anwesenden öffentlich seine Winde fahren ließ. – Vgl. Müller 1980.

127 Zu Hinweisen auf einen möglicherweise in der Spätantike und im frühen Mittelalter als Schatzkammer dienenden Raum im spätantiken »Kernbau« s. Schmid 2023, S. 138, Anm. 54. – Vgl. zur Lokalisierung Weber 2016, S. 34, Abb. 23. – Ronig 2015, vermutete hier die Dombibliothek. – In den Jahren 1075 bis 1101 gibt es mehrere urkundliche Erwähnungen eines Bibliothekars, der zudem als Scholaster Mitglied des Domkapitels war. Dies verweist auf die Existenz einer bedeutenden Bibliothek zu dieser Zeit, Nolden 2007.

128 S. o. Anm. 50.

129 *Historia Francorum* VIII,37. – Buchner 1990, Bd. 2, S. 214–215.

130 Zur Person s. o. Anm. 17. – Vgl. zu der Taufe und ihrer Lokalisierung nach Trier Anton u. a. 2019, S. 686–687, Nr. 11.

131 Nonn 1997b.

132 Nonn 1989.

133 Ewig 2006, S. 40, 63, 96. – Ubl 2022, S. 62–78, 86.

134 Nonn 1997c.

den.¹³⁵ Chlothars Sohn war der genannte König Gunthram. Sein Neffe Childebert II. (575–596) war der Vater des in Trier getauften Theudebert II. (596–612). Dieser wurde 612 ermordet. Daraufhin ließ sich sein Bruder Theuderich II. (596–612/613), der ihn aber nicht lange überlebte, von den fränkischen Adeligen in der »*basilica sancti Gereonis martyris*« in Köln huldigen.¹³⁶ Die Spurensuche nach einer vermutlich römischen Marmorschale für Findelkinder vor dem Trierer Dom hat so für das 6. Jahrhundert auch noch eine Schatzkammer mit einer Kiste für liturgische Gewänder sowie ein Taufbecken zutage gefördert.

Die Geschichte der Trierer Marmorschale spiegelt damit *in nuce* die kulturellen und politischen Transformationen des frühen Mittelalters wider: Ein Zeugnis römischer Prachtentfaltung wird zum Instrument bischöflicher Fürsorge, um schließlich als königliches Geschenk die enge Verbindung zwischen der Salvatorabtei Prüm und ihrem Gründer König Pippin dem Jüngeren für die Nachwelt sichtbar zu machen.

Abstract

The older Life of Saint Goar, composed around 765, recounts that Goar – said to have run a pilgrims' hospice on the Middle Rhine between 525 and 575 – encountered a marble basin at Trier Cathedral in which abandoned infants could be deposited. The younger Life of the saint, written in 839, adds that King Pippin the Younger had the basin removed and installed in front of the refectory of the abbey of Prüm, which he founded in 752/763. Closer examination reveals that the account is surprisingly accurate regarding the beginnings of episcopal charity and illuminates the emerging care for orphans and foundlings administered through the officials of the poor relief registers. The location of the basin before the northwest basilica of Trier Cathedral can also be established. Recent research has highlighted the extraordinary use of marble in Trier's Roman buildings, including the cathedral itself, making it highly probable that the basin was a late Roman

spolia, which would also explain the high regard in which King Pippin held it. A survey of the marble- and mosaic-adorned church of St Gereon in Cologne rounds out the picture. A network of political and ecclesiastical relationships linking Trier, Cologne, Saint Goar, and Prüm can thus be identified. The study is complemented by evidence for a treasury and a baptismal font in Trier Cathedral in the sixth century.

Literaturverzeichnis

- Ackermann 1993 = Ackermann, Markus Rafaël: Mittelalterliche Kirchen als Gerichtsorte, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung 110 (1993), S. 530–545, <https://doi.org/10.7767/zrgga.1993.110.1.530>.
- Albrecht u. a. 2019 = Albrecht, Stephan/Breitling, Stefan/Drewello, Rainer (Hg.): Das Kirchenportal im Mittelalter, Petersberg 2019.
- Angenendt 1994 = Angenendt, Arnold: In porticu ecclesiae sepultus. Ein Beispiel von himmlisch-irdischer Spiegelung, in: Iconologica sacra. Mythos, Bildkunst und Dichtung in der Religions- und Sozialgeschichte Alteuropas. Festschrift für Karl Hauck, hg. v. Hagen Keller (Arbeiten zur Frühmittelalterforschung 23), Berlin 1994, S. 68–80, <https://doi.org/10.1515/9783110846119.68>.
- Anton 1993 = Anton, Hans Hubert: Art. Milo, Bischof von Trier und Reims († 761/762), in: Lexikon des Mittelalters 6 (1993), Sp. 627–628.
- Anton u. a. 2003 = Anton, Hans Hubert/Heinen, Heinz/Weber, Winfried (Hg.): Im Umbruch der Kulturen. Spätantike und Frühmittelalter (Geschichte des Bistums Trier 1), Trier 2003.
- Anton u. a. 2019 = Anton, Hans Hubert/Anton, Sigrun/Pfeiffer, Friedrich: Regesten der Bischöfe und Erzbischöfe von Trier: Die Trierer Kirche und die Trierer Bischöfe in der ausgehenden Antike und am Beginn des Mittelalters (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 83,1,3), Köln 2019, <https://doi.org/10.7788/9783412515294>.
- Anton/Haverkamp 1996 = Anton, Hans Hubert/Haverkamp, Alfred (Hg.): Trier im Mittelalter (2000 Jahre Trier 2), Trier 1996.
- Bakker 1981 = Bakker, Lothar/Metzler, Jeannot/Zimmer, Johny: Ausgrabungen in Echternach, Luxembourg 1981.
- Bauer 1996a = Bauer, Thomas: Trierer Bischofsliste als apostolische Bistumslegende. Zur Herkunft und Bedeutung der 22 (23) von der Gesta Treverorum zwischen Maternus und Agricius inserierten Namen, in: Liber amicorum necnon et amicarum. Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte und geschichtlichen Landeskunde. Festschrift für Alfred Heit, hg. v. Friedhelm Burgard (Trierer Historische Forschungen 28), Trier 1996, S. 3–15.
- Bauer 1996b = Bauer, Thomas: Lotharingen als historischer Raum. Raumbildung und Raumbewusstsein im Mittelalter (Rheinisches Archiv 136), Köln 1996.
- Bauer 1998 = Bauer, Thomas: Art. Weomad, Bischof von Trier (762–791), in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 13 (1998), Sp. 767–772.

135 Verstegen 2006, Bd. 2, S. 9. – Ubl 2022, S. 60–72, 92–94.

136 Nonn 1997d. – Verstegen 2006, Bd. 2, S. 12. – Ubl 2022, S. 111. – Die genealogischen Zuordnungen und die Lebensdaten nach Stammtafel 1998.

- Bautz 1990a = Bautz, Friedrich Wilhelm: Art. Goar, Heiliger († um 575), in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 2 (1990), Sp. 258.
- Bautz 1990b = Bautz, Friedrich Wilhelm: Art. Fortunatus, Venantius, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 2 (1990), Sp. 73.
- Bayer 1991 = Bayer, Clemens M. M.: Zum Gozbertus-Rauchfaß in der Trierer Domschatzkammer, in: Schatzkunst Trier. Forschungen und Ergebnisse, hg. v. Franz Ronig (Treveris Sacra 4), Trier 1991, S. 45–88.
- Becher 2009 = Becher, Matthias: Merowinger und Karolinger, Darmstadt 2009.
- Becher/Jarnut 2004 = Becher, Matthias/Jarnut, Jörg (Hg.): Der Dynastiewechsel von 751. Vorgeschichte, Legitimationsstrategien und Erinnerung, Münster 2004.
- Becht-Jördens 2010 = Becht-Jördens, Gereon: Venantius Fortunatus und die Renovierung der Kirche St. Gereon zu Köln durch Bischof Carentinus, in: Kölner Jahrbuch 43 (2010), S. 57–69.
- Becker u. a. 1980 = Becker, Hans-Jürgen/Timbal, Pierre-Clément/Zapp, Hartmut: Art. Asyl, in: Lexikon des Mittelalters 1 (1980), Sp. 1156–1158.
- Beisel 1993 = Beisel, Fritz: Theudebertus magnus rex Francorum. Persönlichkeit und Zeit (Geschichtswissenschaftliche Beiträge 109), Idstein 1993.
- Berschin 1991 = Berschin, Walter: Biographie und Epochenstil im lateinischen Mittelalter (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 10), Bd. 3, Stuttgart 1991.
- Beuckers 2020 = Beuckers, Klaus Gereon: Monumentum Annonis? Der salische Langchor von St. Gereon in Köln und seine Weißen, in: Colonia Romanica 34 (2020), S. 24–43.
- Beyer 1999 = Beyer, Nicole: Das Werk des Johann Wolfgang Frölicher. Ein Beitrag zur barocken Skulptur im Deutschland des 17. Jahrhunderts (Quellen und Abhandlungen zur mittelhheinischen Kirchengeschichte 92), Mainz 1999.
- Binding u. a. 1972/1973 = Binding, Günther/Groten, Manfred/Mainzer, Udo/Schutzius, Simone/Wiedenau, Anita: Das spätrömische Atrium und mittelalterliche Stift von St. Gereon in Köln, in: Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte 13 (1972/1973), S. 140–171.
- Bischoff 1969 = Bischoff, Bernhard: Mittelalterliche Schatzverzeichnisse (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München 4), Tl. 1, München 1969.
- Blöck 2020 = Blöck, Lars: Prüm – auf der Suche nach der »Goldenen Kirche«, in: Archäologie in Deutschland 6 (2020), S. 34–35.
- Blöck/Thiel 2022 = Blöck, Lars/Thiel, Marcus: Die Goldene Kirche von Prüm. Die mittelalterliche Abteikirche im archäologischen und bauhistorischen Befund, in: Sonderheft zu den Ausgrabungen auf dem Prümer Hahnplatz (Der Prümer Landbote 41,4), Prüm 2022, S. 8–38.
- Bönnen 1998a = Bönnen, Gerold: Dom und Stadt. Zu den Beziehungen zwischen der Stadtgemeinde und der Bischofskirche im mittelalterlichen Worms, in: Der Wormsgau 17 (1998), S. 8–55.
- Bönnen 1998b = Bönnen, Gerold: Zwischen Kirche und Stadtgemeinde. Funktionen und Kontrolle von Glocken in Kathedralstädten zwischen Maas und Rhein, in: Information, Kommunikation und Selbstdarstellung in mittelalterlichen Gemeinden, hg. v. Alfred Haverkamp (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 40), München 1998, S. 161–199, <https://doi.org/10.1524/9783486594386-011>.
- Bopp 1997 = Bopp, Eva Marie (Hg.): Antiker Marmorluxus von Rom bis zum Rhein. Funde, Fotos, Modelle. Ausstellung im Regionalmuseum Xanten vom 23. Februar – 27. April 1997, 2. verb. Aufl., Xanten 1997.
- Boppert 2001 = Boppert, Walburg: Römische Steindenkmäler aus dem Landkreis Bad Kreuznach, Bonn 2001.
- Boshof 1976 = Boshof, Egon: Untersuchungen zur Armenfürsorge im fränkischen Reich des 9. Jahrhunderts, in: Archiv für Kulturgeschichte 58 (1976), S. 265–339, <https://doi.org/10.7788/akg-1976-0202>.
- Boshof 1984 = Boshof, Egon: Armenfürsorge im Frühmittelalter. Xenodochium, matricula, hospitale pauperum, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 71 (1984), S. 153–174.
- Breternitz 2020 = Breternitz, Patrick/Ubl, Karl (Hg.): Pippin der Jüngere und die Erneuerung des Frankenreichs (Relectio 3), Ostfildern 2020.
- Buchner 1990 = Buchner, Rudolf (Hg.): Gregor von Tours. Zehn Bücher Geschichten (Freiherr vom Stein Gedächtnisausgabe 3), 2 Bde., Darmstadt 1990.
- Bumb 2018 = Bumb, Bernhard J.: Der Domnapf zu Speyer. Geschichte und Geschichten eines Speyerer Denkmals, Speyer 2018.
- Bunjes 1981 = Bunjes, Hermann (Bearb.): Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Trier mit Ausnahme des Domes (Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 13,3), Düsseldorf 1938, Nachdr., Trier 1981.
- Clemens 2003 = Clemens, Lucas: Tempore Romanorum constructa. Zur Nutzung und Wahrnehmung antiker Überreste nördlich der Alpen während des Mittelalters (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 50), Stuttgart 2003.
- Cortjaens 2002 = Cortjaens, Wolfgang: Rheinische Altarbauten des Historismus. Sakrale Goldschmiedekunst 1870–1918, Rheinbach 2002.
- Cüppers 1983 = Cüppers, Heinz (Hg.): Die Römer an Mosel und Saar. Zeugnisse der Römerzeit in Lothringen, in: Luxemburg, im Raum Trier und im Saarland, Kat., Mainz 1983.
- Deckers 1982 = Deckers, Johannes Georg: St. Gereon in Köln – Ausgrabungen 1978/79. Neue Befunde zu Gestalt und Funktion des spätantiken Zentralbaus, in: Jahrbuch für Antike und Christentum 25 (1982), S. 102–131.
- Deimling 1998 = Deimling, Barbara: Ad rufam lanuam: Die rechtsgeschichtliche Bedeutung von »roten Türen« im Mittelalter, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung 115 (1998), S. 498–513, <https://doi.org/10.7767/zrgga.1998.115.1.498>.
- Delbrück 1932 = Delbrück, Richard: Antike Porphywerke (Studien zur spätantiken Kunstgeschichte 6), Berlin 1932.
- Dodt 2014 = Dodt, Michael: Marmorluxus in den großen römischen Thermen der Stadt Trier, in: Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 46 (2014), S. 52–67.
- Dodt 2022 = Dodt, Michael: Frühmittelalterliche Glaswerkstätten am Kölner Hafen und ihr Export, in: Glas als Fernhandelsprodukt im frühen Mittelalter – Köln und der europäische Norden, hg. v. Michael Dodt, Andreas Kronz, Bente S. Majchczack und Sebastian Messal (Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Tagungen 46), Mainz 2022, S. 1–36.
- Dodt 2024 = Dodt, Michael: Die Trierer Barbarathermen in ihrem urbanen Umfeld, in: Kölner Jahrbuch 57 (2024), S. 125–136.
- Dodt/La Torre 2014 = Dodt, Michael/La Torre, Martino: Neue Untersuchungen an den Trierer Kaiserthermen, in: Kurtrierisches Jahrbuch 54 (2014), S. 13–29.
- Dräger 1999 = Dräger, Paul: Zwei Moselfahrten des Venantius Fortunatus (Carmina 6,8 u. 10,9), in: Kurtrierisches Jahrbuch 39 (1999), S. 67–88.
- Dräger 2017 = Dräger, Paul (Hg.): Gesta Treverorum ab initiis usque ad MCXXXII annum. Geschichte der Treverer von den Anfängen bis 1132 (Publikationen aus dem Stadtarchiv Trier 2), Trier 2017.

- Du Cange = Du Cange, Charles du Fresne: Art. Nutricarii, in: Glossarium mediae et infimae latinitatis, in: <http://ducange.enc.sorbonne.fr/NU-TRICARII> (24.12.2025).
- Düchting 1997 = Düchting, Reinhard: Art. Venantius Fortunatus, in: Lexikon des Mittelalters 8 (1997), Sp. 1453–1454.
- Eichler 1958 = Eichler, Hans/Laufner, Richard: Hauptmarkt und Marktkreuz zu Trier. Eine kunst-, rechts- und wirtschaftsgeschichtliche Untersuchung (Veröffentlichung der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier), Trier 1958.
- Embach 2007 = Embach, Michael: Trierer Literaturgeschichte. Das Mittelalter, Trier 2007.
- Embach 2008 = Embach, Michael: Kaiserin Helena in der lateinischen Legendarik des Mittelalters, in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 60 (2008), S. 31–54.
- Erler 1954 = Erler, Adalbert: Das Straßburger Münster im Rechtsleben des Mittelalters (Frankfurter Wissenschaftliche Beiträge 9), Frankfurt 1954.
- Ewig 1954/1979 = Ewig, Eugen: Milo et eiusmodi similes, in: Eugen Ewig: Spätantikes und fränkisches Gallien. Gesammelte Schriften (Beihefte der Francia 3), Bd. 2, München 1979, S. 189–219.
- Ewig 2006 = Ewig, Eugen: Die Merowinger und das Frankenreich, 5. Aufl., Stuttgart 2006.
- Fachbach 2013 = Fachbach, Jens: Johann Georg Judas (um 1655–1726). Zur Architektur eines geistlichen Kurfürstentums an Rhein und Mosel im späten 17. und frühen 18. Jahrhundert, Regensburg 2013.
- Finken 2005 = Finken, Aloys: Das Prümer Schatzverzeichnis von 1003, in: Lothar I. Kaiser und Mönch in Prüm. Zum 1150. Jahr seines Todes, hg. v. Reiner Nolden (Veröffentlichungen des Geschichtsvereins Prümer Land 55), Prüm 2005, S. 161–170.
- Finken 2008 = Finken, Aloys (Hg.): Geschichte der Prümer Abtei. 1623 verfasst von Servatius Otter, Mönch der Prümer Salvatorabtei (Veröffentlichungen des Geschichtsvereins Prümer Land 57), Prüm 2008.
- Finken u. a. 1997 = Finken, Aloys/Nösges, Nikolaus/Nolden, Reiner: Übersetzung der Urkunden des Goldenen Buchs, in: Das »Goldene Buch« von Prüm (Liber aureus Prumiensis). Faksimile, Übersetzung der Urkunden, Einband, hg. v. Reiner Nolden, Prüm 1997.
- Fischer 1999 = Fischer, Günter: Köln als Mittler des Marmorluxus im römischen Rheinland?, in: Kölner Jahrbuch 32 (1999), S. 677–687.
- Fleckenstein 1993 = Fleckenstein, Josef: Art. Pippin III. (d. Jüngere), König der Franken (751/752–768), in: Lexikon des Mittelalters 6 (1993), Sp. 2168–2170.
- Frenz 1992 = Frenz, Hans G.: Denkmäler römischen Götterkultes aus Mainz und Umgebung (Corpus signorum Imperii Romani, Deutschland 2), Bonn 1992.
- Fuchs 2006 = Fuchs, Rüdiger (Bearb.): Die Inschriften der Stadt Trier I (bis 1500) (Die Deutschen Inschriften 70), Bd. 1, Wiesbaden 2006.
- Gechter 1990 = Gechter, Marianne: Frühe Quellen zur Baugeschichte von St. Gereon in Köln, in: Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte 23 (1990), S. 531–562.
- Gerhards/Odenthal 2005 = Gerhards, Albert/Odenthal, Andreas (Hg.): Märtyrergab – Kirchenraum – Gottesdienst. Interdisziplinäre Studien zu St. Gereon in Köln (Studien zur Kölner Kirchengeschichte 35), Siegburg 2005.
- Goethert/Goethert 2008 = Goethert, Karin/Goethert, Klaus-Peter: Die römische Villa von Wittlich. Forschungsgeschichte und Schicksal eines archäologischen Denkmals, in: Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 40 (2008), S. 50–64.
- Grassinger 1991 = Grassinger, Dagmar: Römische Marmorkratere (Monumenta artis Romanae 18), Mainz 1991.
- Grassinger 1994 = Grassinger, Dagmar: Die Marmorkratere, in: Das Wrack. Der antike Schiffsfund von Mahdia, hg. v. Gisela Hellenkemper-Salies (Kataloge des Rheinischen Landesmuseums Bonn 1), 2 Bde. Köln 1994, Bd. 1, S. 259–283.
- Grewe 1991 = Grewe, Klaus: Aquädukt-Marmor: Kalksinter der römischen Eifelwasserleitung als Baustoff des Mittelalters, in: Bonner Jahrbücher 191 (1991), S. 277–343.
- Grewe 1994 = Grewe, Klaus: Aquädukt-Marmor als Schmuckstein der Romanik – Ein Exportschlager aus der Eifel im Mittelalter, in: Eifel-Jahrbuch 1994, S. 18–22.
- Grewe 2024 = Grewe, Klaus: Aquädukte. Wasser für Roms Städte, Daun 2014.
- Groß-Morgen 2022a = Groß-Morgen, Markus (Hg.): Im Zeichen des Kreuzes. Eine Welt ordnet sich neu, Kat., Trier 2022.
- Groß-Morgen 2022b = Groß-Morgen, Markus: Zur Ausstattung des Kernbaues des Trierer Domes, in: Im Zeichen des Kreuzes. Eine Welt ordnet sich neu, hg. v. Markus Groß-Morgen, Kat., Trier 2022, S. 139–154.
- Grunwald 2012 = Grunwald, Lutz: Heidentum und Gottglaube. Die Anfänge des Christentums an Mittelrhein und unterer Mosel aus archäologischer Sicht, in: Wechsel der Religionen – Religion im Wechsel, hg. v. Niklot Krohn und Sebastian Ristow (Studien zu Spätantike und Frühmittelalter 4), Hamburg 2012, S. 149–162.
- Hagedorn 2005 = Hagedorn, Gerd: Der Klostereintritt Lothars I., sein Tod und sein Grab in Prüm, in: Lothar I. Kaiser und Mönch in Prüm. Zum 1150. Jahr seines Todes, hg. v. Reiner Nolden, Prüm 2005, S. 189–221.
- Hagedorn 2015 = Hagedorn, Gerd: Preußen und das Grabmal von Kaiser Lothar I. in Prüm, in: Eifelkreis Bitburg-Prüm. Heimatkalender 2015, S. 76–87.
- Hartmann 2004 = Hartmann, Wilfried (Hg.): Das Sendhandbuch des Regino von Prüm (Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe 42), Darmstadt 2004.
- Haubrichs 1979 = Haubrichs, Wolfgang: Die Kultur der Abtei Prüm zur Karolingerzeit. Studien zur Heimat des althochdeutschen Georgsliedes (Rheinisches Archiv 105), Bonn 1979.
- Heinzelmann 1994 = Heinzelmann, Martin: Die Franken und die fränkische Geschichte in der Perspektive der Historiographie Gregors von Tours, in: Historiographie im frühen Mittelalter, hg. v. Anton Scharer und Georg Scheibelreiter (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 32), München 1994, S. 326–344.
- Herrmann 1985 = Herrmann, Hans-Walter: Das Testament des fränkischen Adligen Adalgisel Grimo. Ein Zeugnis merowingerzeitlichen Lebens an Saar, Mosel und Maas, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 96 (1985), S. 260–276.
- Heydasch-Lehmann 1993 = Heydasch-Lehmann, Susanne: Art. Mosaik. II. Abendländisches Mittelalter, in: Lexikon des Mittelalters 6 (1993), Sp. 853–854.
- Heyen 1961 = Heyen, Franz-Josef: St. Goar im frühen und hohen Mittelalter, in: Neues Trierisches Jahrbuch 1 (1961), S. 87–106.
- Heyen 1979 = Heyen, Franz-Josef: Das Gebiet des nördlichen Mittelrheins als Teil der Germania prima in spätrömischer und frühmittelalterlicher Zeit, in: Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Aktuelle Probleme in historischer und archäologischer Sicht, hg. v. Eugen Ewig und Joachim Werner (Vorträge und Forschungen 25), Sigmaringen 1979, S. 297–315.

- Holder-Egger 1887 = Holder-Egger, Oswald (Hg.): *Miracula S. Goaris auct. Wandelberto*, in: MGH *Scriptores*, Bd. 15,1, Hannover 1887, S. 361–373.
- Irsch 1931 = Irsch, Nikolaus: *Der Dom zu Trier (Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 13,1)*, Düsseldorf 1931.
- Irsigler 1989 = Irsigler, Franz: *Gesellschaft, Wirtschaft und religiöses Leben im Obermosel-Saar-Raum zur Zeit des Diakons Adalgisel Grimo*, in: *Hochwälder Geschichtsblätter 1* (1989), S. 5–18.
- Irsigler 2008 = Irsigler, Franz: *Matriculae, xenodochia, hospitalia und Leprosenhäuser im Frühmittelalter*, in: *Institutions de l'assistance sociale en Lotharingie médiévale*, hg. v. Michel Pauly, Luxembourg 2008, S. 323–339.
- Irsigler 2009 = Irsigler, Franz: *Marktkreuz und Märkte im mittelalterlichen Trier*, in: *Kurtrierisches Jahrbuch 49* (2009), S. 135–148.
- Irsigler 2016 = Irsigler, Franz: *Die rechts- und sozialhistorische Bedeutung der Domimmunität von Trier*, in: *Liebfrauen in Trier. Architektur und Ausstattung von der Gotik bis zur Gegenwart*, hg. v. Stefan Heinz und Andreas Tacke, Petersberg 2016, S. 57–65.
- Isphording 2005 = Isphording, Bernd: *Prüm. Studien zur Geschichte der Abtei von ihrer Gründung bis zum Tod Kaiser Lothars I. (721–855) (Quellen und Abhandlungen zur mittelhochrheinischen Kirchengeschichte 116)*, Mainz 2005.
- Jacobsen 1996 = Jacobsen, Werner: *Spolien in der karolingischen Architektur*, in: *Antike Spolien in der Architektur des Mittelalters und der Renaissance*, hg. v. Joachim Poeschke, München 1996, S. 155–177.
- Jakob 2021 = Jakob, Kirstin: *Ritus vs. Vitrine. Bedeutung und Funktion des Trierer Egbert-Schreins im Laufe seiner Geschichte*, in: *Neues Trierisches Jahrbuch 61* (2021), S. 11–22.
- Kann 2008 = Kann, Hans-Joachim: *Einige neue Überlegungen zum Missionar Goar (circa 493/4–circa 572)*, in: *Kurtrierisches Jahrbuch 48* (2008), S. 31–64.
- Kann/Kobe 2008 = Kann, Hans-Joachim/Kobe, Martina: *Eine Neuübersetzung der älteren Vita sancti Goaris, Teil 1*, in: *Libri pretiosi. Mitteilungen der Bibliophilen Gesellschaft Trier 11* (2008), S. 24–32.
- Kann/Kobe 2009 = Kann, Hans-Joachim/Kobe, Martina: *Eine Neuübersetzung der älteren Vita sancti Goaris, Teil 2*, in: *Libri pretiosi. Mitteilungen der Bibliophilen Gesellschaft Trier 12* (2009), S. 25–30.
- Kempf 1975 = Kempf, Theodor Konrad: *Die ottonische Bauperiode der Trierer Bischofskirche*, in: *Das Münster 28* (1975), S. 8–20.
- Kosch 1991 = Kosch, Clemens: *Wasserbaueinrichtungen in hochmittelalterlichen Konventanlagen Mitteleuropas*, in: *Die Wasserversorgung im Mittelalter (Geschichte der Wasserversorgung 4)*, Mainz 1991, S. 87–146.
- Kötting 1986 = Kötting, Bernhard: *Art. Handwaschung*, in: *Reallexikon für Antike und Christentum 13* (1986), Sp. 575–585.
- Kraus 1870 = Kraus, Franz Xaver: *Der Brunnen des Folcardus in S. Maximin bei Trier*, in: *Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinland 49* (1870), S. 94–102.
- Krause 1995a = Krause, Jens-Uwe: *Witwen und Waisen im Römischen Reich. Bd. 3: Rechtliche und soziale Stellung von Waisen (Heidelberger althistorische Beiträge und epigraphische Studien 18)*, Stuttgart 1995.
- Krause 1995b = Krause, Jens-Uwe: *Witwen und Waisen im Römischen Reich. Bd. 4: Witwen und Waisen im frühen Christentum (Heidelberger althistorische Beiträge und epigraphische Studien 19)*, Stuttgart 1995.
- Krencker 1921/1922 = Krencker, Daniel: *Das Raumproblem des Römischen Kerns im Dom zu Trier. Ein Beitrag zur Klärung der römischen Westfront*, in: *Trierer Jahresberichte 13* (1921/1922), S. 109–118.
- Krencker 1929 = Krencker, Daniel: *Über römische Marmorverkleidungen aus Trier*, in: *Die Trierer Kaiserthermen. Bd. 1: Ausgrabungsbericht und grundsätzliche Untersuchungen römischer Thermen*, hg. v. Daniel Krencker, Hans Lehmann und Hans Wachtler, Augsburg 1929, S. 306–319.
- Krings/Will 2009 = Krings, Ulrich/Will, Rainer: *Das Baptisterium am Dom. Kölns erster Taufort*, Köln 2009.
- Kronz u. a. 2015 = Kronz, Andreas/Simon, Klaus/Giertz, Wolfram/Ristow, Sebastian: *Karolingerzeitliche Gold-Glastessellae aus dem Aachener Dom*, in: *Archäometrie und Denkmalpflege*, hg. v. Tatjana Gluhak, Susanne Greiff, Karin Kraus und Michael Prange (Metalla. Sonderh. 7), Bochum 2015, S. 66–68.
- Krusch 1902 = Krusch, Bruno (Hg.): *Passiones vitaeque sanctorum aevi Merovingici* (MGH, *Scriptores rerum Merovingicarum 4*), Hannover 1902, S. 402–423.
- Kubach/Verbeek 1976 = Kubach, Hans Erich/Verbeek, Albert: *Romanische Baukunst an Rhein und Maas. Katalog der vorromanischen und romanischen Denkmäler, Bd. 2*, Berlin 1976.
- Kuchenbuch 1978 = Kuchenbuch, Ludolf: *Bäuerliche Gesellschaft und Klosterherrschaft im 9. Jahrhundert. Studien zur Sozialstruktur der Familia der Abtei Prüm (Beiheft der Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 66)*, Wiesbaden 1978.
- Lager 1920 = Lager, Johann Christian: *Die Kirchen und klösterlichen Genossenschaften Triers vor der Säkularisation. Nach den Aufzeichnungen von Fr. Tob. Müller und anderen Quellen bearbeitet von Domkapitular Dr. Lager, Trier [1920]*.
- Laudage 1993 = Laudage, Marie-Luise: *Caritas und Memoria mittelalterlicher Bischöfe (Münstersche Historische Forschungen 3)*, Köln 1993.
- Legner 1985 = Legner, Anton (Hg.): *Ornamenta Ecclesiae. Kunst und Künstler der Romanik, Kat. 3 Bde.*, Köln 1985.
- Les Reliques du Christ 2014 = *Textes du Colloque Les Reliques du Christ du 16 mars 2013 à Prüm*, Berlin 2014.
- Levison 1932 = Levison, Wilhelm: *Das Testament des Diakons Adalgisel-Grimo vom Jahre 634*, in: *Trierer Zeitschrift 7* (1932), S. 69–85.
- Lindgren 1997 = Lindgren, Uta: *Art. Waisenhaus*, in: *Lexikon des Mittelalters 8* (1997), Sp. 1934–1936.
- Mannhardt 2020 = Mannhardt, Kirstin: *Die Kapelle der Kurie zu Eich. Ein romanisches Kleinod im Herzen Triers*, in: *Neues Trierisches Jahrbuch 60* (2020), S. 85–101.
- Marzi/Ries 2006 = Marzi, Werner/Ries, Roland (Hg.): *Caritas im Bistum Trier. Eine Geschichte des Heilens und Helfens*, Trier 2006.
- Merten 1991 = Merten, Jürgen: *Daniel Krencker (1874–1941) und die Trierer Römerbauten*, in: *Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 23* (1991), S. 48–66.
- Merten 2010/2011 = Merten, Jürgen: *Die Trierer Römerbauten in den Rekonstruktionen des Architekten und Bauforschers Daniel Krencker (1874–1941)*, in: *Trierer Zeitschrift 73/74* (2010/2011), S. 249–279.
- Mrozek 1973 = Mrozek, Stanislaw: *Zu der kaiserlichen und der privaten Kinderfürsorge in Italien im 2. und 3. Jh.*, in: *Klio 55* (1973), S. 281–284, <https://doi.org/10.1524/klio.1973.55.55.281>.
- Mühlbacher 1979 [1906] = Mühlbacher, Engelbert (Hg.): *Die Urkunden Pippins, Karlmanns und Karls des Großen (MGH Diplomata, Die Urkunden der Karolinger 1)*, Hannover 1906, Nachdr., München 1979.
- Müller 1980 = Müller, Irmgard: *Art. Aloe*, in: *Lexikon des Mittelalters 1* (1980), Sp. 453.

- Nahmer 1993 = Nahmer, Dieter von der: Art. Martin von Tours, Bischof († 397), in: *Lexikon des Mittelalters* 6 (1993), Sp. 344–345.
- Nattermann 1960 = Nattermann, Johannes Christian: Die goldenen Heiligen. Geschichte des Stiftes St. Gereon zu Köln (Veröffentlichungen des Kölnischen Geschichtsvereins 22), Köln 1960.
- Neu 1993 = Neu, Peter: Zur Herkunft der frühen Äbte der Abtei Prüm, in: »anno verbi incarnati DCCCXCIII conscriptum.« Im Jahre des Herrn 893 geschrieben. 1100 Jahre Prümer Urbar. Festschrift, hg. v. Reiner Nolden, Trier 1993, S. 137–143.
- Niemeyer-Tewes 2000 = Niemeyer-Tewes, Marion: Das Dekagon von St. Gereon in Köln (Veröffentlichungen der Abteilung Architekturgeschichte 72), Köln 2000.
- Nolden 1997 = Nolden, Reiner (Hg.): Das »Goldene Buch« von Prüm (Liber aureus Prumiensis). Faksimile, Übersetzung der Urkunden, Einband, Prüm 1997.
- Nolden 2007 = Nolden, Reiner: Ein unbekanntes Zeugnis für einen Bibliothekar der Trierer Kirche aus dem Jahre 1101, in: *Kurtrierisches Jahrbuch* 47 (2007), S. 121–128.
- Nonn 1989 = Nonn, Ulrich: Art. Guntram (Gunthram, Guntchram), merowingischer König (ca. 532–592), in: *Lexikon des Mittelalters* 4 (1989), Sp. 1794–1795.
- Nonn 1997a = Nonn, Ulrich: Art. Theudebert I., merowingischer König († 547), in: *Lexikon des Mittelalters* 8 (1997), Sp. 685–686.
- Nonn 1997b = Nonn, Ulrich: Art. Theudebert II., merowingischer König (586–612), in: *Lexikon des Mittelalters* 8 (1997), Sp. 686.
- Nonn 1997c = Nonn, Ulrich: Art. Theuderich I., merowingischer König (vor 484–533), in: *Lexikon des Mittelalters* 8 (1997), Sp. 687.
- Nonn 1997d = Nonn, Ulrich: Art. Theuderich II., merowingischer König (587–612/613), in: *Lexikon des Mittelalters* 8 (1997), Sp. 687–688.
- Nösges 1992 = Nösges, Nikolaus: Wandalbert von Prüm. Vita sancti Goaris. Das Leben des hl. Goar, St. Goar 1992.
- Nösges 1993 = Nösges, Nikolaus: Das Prümer Urbar von 893/1222, in: »anno verbi incarnati DCCCXCIII conscriptum.« Im Jahre des Herrn 893 geschrieben. 1100 Jahre Prümer Urbar. Festschrift, hg. v. Reiner Nolden, Trier 1993, S. 17–117.
- Oediger 1978 [1954–1961] = Oediger, Friedrich Wilhelm: Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 21), Bd. 1, Bonn 1954–1961, Nachdr., Düsseldorf 1978.
- Önnerfors 1974/1975 = Önnerfors, Alf: Von Heiligen und Jahreszeiten. Die literarische Leistung Wandalberts von Prüm, in: *Staatliches Regio-Gymnasium Prüm, Jahreschronik 1974/1975*, S. 197–226.
- Ost 2007 = Ost, Sandra/Schmid, Wolfgang: Der Trierer Domstein. Geschichte und Geschichten, Trier 2007.
- Pätzold 2022 = Pätzold, Stefan: Köln – St. Gereon, in: *Nordrheinisches Klosterbuch. Lexikon der Stifte und Klöster bis 1815*, hg. v. Manfred Groten, Georg Mölich, Gisela Muschiol und Joachim Oepen (Studien zur Kölner Kirchengeschichte 37,3), Bd. 3, Siegburg 2022, S. 223–247.
- Pauly 1961 = Pauly, Ferdinand: Der heilige Goar und Bischof Rustikus, in: *Trierer Theologische Zeitschrift* 70 (1961), S. 47–54.
- Pauly 1979 = Pauly, Ferdinand: Zur Frühgeschichte von Karden und zur Topographie des Kollegiatstiftes St. Kastor, in: *Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte* 31 (1979), S. 9–31.
- Pauly 1980 = Pauly, Ferdinand: Die Stifte St. Severus in Boppard, St. Goar in St. Goar, Liebfrauen in Oberwesel, St. Martin in Oberwesel (Germania Sacra, N. F. 14), Berlin 1980.
- Pauly 2007 = Pauly, Michel: *Peregrinorum, pauperum ac aliorum transeuntium receptaculum. Hospitäler zwischen Maas und Rhein im Mittelalter* (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beih. 190), Stuttgart 2007.
- Pauly 2015 = Pauly, Michel: Hospitäler im Rheintal zwischen Elsass und Köln in räumlicher Perspektive, in: *Rheinische Vierteljahrsblätter* 79 (2015), S. 43–67.
- Pfeiffer 2001 = Pfeiffer, Friedrich: Art. Rusticus, Bischof von Trier, in: *Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon* 19 (2001), Sp. 1183–1186.
- Pfeiffer 2003 = Pfeiffer, Friedrich: Art. Magnerich, hl. Bischof von Trier (* um 520–596), in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* 21 (2003), Sp. 881–890.
- Prochaska/Ruppienè 2018 = Prochaska, Walter/Ruppienè, Vilma: Inkarnationen aus der Kaiseraula des spätantiken Kaiserpalastes in Trier, in: *Archäometrie und Denkmalpflege* 2018, S. 211–214.
- Raith 2024 = Raith, Lea: Die Stadt Köln und ihre Heiligen. Lokale Geschichtsvorstellungen in der Hagiographie des 10.–12. Jahrhunderts (Beiträge zur Hagiographie 29), Stuttgart 2024, <https://doi.org/10.25162/9783515137386>.
- Rautenberg 1965 = Rautenberg, Anneliese: *Mittelalterliche Brunnen in Deutschland*, Diss. phil., Freiburg 1965.
- Reinle 1988 = Reinle, Adolf: *Die Ausstattung deutscher Kirchen im Mittelalter. Eine Einführung*, Darmstadt 1988.
- Reinle 1997 = Reinle, Adolf: Art. Taufbecken, Taufstein, Fünfe. I. Westen. Mittelalter, in: *Lexikon des Mittelalters* 8 (1997), Sp. 493–494.
- Ristow 1998 = Ristow, Sebastian: Baptisterien im Frankenreich, in: *Acta Praehistorica et Archaeologica* 30 (1998), S. 166–176.
- Ristow 1998 = Ristow, Sebastian: Frühchristliche Baptisterien (Jahrbuch für Antike und Christentum. Ergänzungsbd. 27), Münster 1998.
- Ristow 2002 = Ristow, Sebastian: Art. Carentinus, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* 20 (2002), Sp. 290–292.
- Ristow 2003a = Ristow, Sebastian: Art. Eberigisil, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* 22 (2003), Sp. 299–304.
- Ristow 2003b = Ristow, Sebastian: Taufpiscinen der Merowingerzeit in Boppard und Köln, in: *Rheinische Heimatpflege* 40 (2003), S. 275–289.
- Ronig 1972 = Ronig, Franz J.: Die Schatz- und Heiltumskammern. Zur ursprünglichen Aufbewahrung von Reliquien und Kostbarkeiten, in: *Rhein und Maas. Kunst und Kultur 800–1400*. Kat. Bd. 1, 5. Aufl., Köln 1972, S. 134–141.
- Ronig 1980 = Ronig, Franz J.: Die Ausstattung, in: *Der Trierer Dom*, hg. v. Franz J. Ronig (Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, Jahrbuch 1978/79), Neuss 1980, S. 231–362.
- Ronig 1993 = Ronig, Franz (Hg.): Egbert. Erzbischof von Trier 977–993. Gedenkschrift der Diözese Trier zum 1000. Todestag (Trierer Zeitschrift, Beih. 18), 2 Bde., Trier 1993.
- Ronig 2015 = Ronig, Franz J.: Architektonische Spuren einer Bibliothek des 4. Jahrhunderts in Trier, in: *Libri Pretiosi. Mitteilungen der Bibliophilen Gesellschaft Trier* 18 (2015), S. 7–14.
- Röper 1976 = Röper, Friedrich Franz: *Das verwaiste Kind in Anstalt und Heim. Ein Beitrag zur historischen Entwicklung der Fremderziehung*, Göttingen 1976.
- Ruppienè 2021 = Ruppienè, Vilma (Hg.): *Stone and Splendor. Interior Decorations in Late-Antique Palaces and Villas* (Forschungen zu spätrömischen Residenzen 1), Wiesbaden 2021.

- Ruppienè 2024 = Ruppienè, Vilma: Inkrustationen der großen Thermen Kölns. Ein Vergleich mit der Marmor-Ausstattung aus den Barbarathermen in Trier, den Großen Thermen in Xanten und aus dem Bad in der Villa Wasserliesch, in: *Kölner Jahrbuch* 57 (2024), S. 107–124.
- Ruppienè 2025 = Ruppienè, Vilma: Trier, Xanten und Sint Truiden, Deutschland und Belgien. Wiederverwendung römischer Dekorsteine für mittelalterliche Schmuckfußböden und Grabplatten, <https://www.arch-wiss.ruhr-uni-bochum.de/aw/forschung/mittelalterlicheboeden.html>. en (24.12.2025).
- Sauer 1993 = Sauer, Christine: *Fundatio und Memoria. Stifter und Klostergründer im Bild 1100 bis 1350* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 109), Göttingen 1993.
- Schmid 2009 = Schmid, Wolfgang: Der Trierer Dom – das Haus der heiligen Helena, in: *Jahrbuch Kreis Trier-Saarburg* 2009, S. 270–279.
- Schmid 2019 = Schmid, Wolfgang: Der Schrein des Apostels Simon in Sayn. Heiligenverehrung, Schatzkunst und Politik um 1200, Lahnstein 2019.
- Schmid 2023 = Schmid, Wolfgang: Verlorene Werke der Egbertwerkstatt, in: *Der Andreas-Tragaltar – Restaurierungsgeschichte, offene Forschungsfragen und Neupräsentation eines Hauptwerks der ottonischen Goldschmiedekunst. Ergebnisse der Tagung vom 17.–19. September 2021 im Museum am Dom Trier*, hg. von Museum am Dom Trier, Regensburg 2023, S. 127–173.
- Schmid 2025 = Schmid, Wolfgang: Thebäerreliquien aus St. Paulin für Nörtershausen (1321). Heiligenverehrung und Kirchenpolitik in Stadt und Bistum Trier im hohen und späten Mittelalter, in: *Kurtrierisches Jahrbuch* 65 (2025), S. 45–89.
- Schmid 2026 = Schmid, Wolfgang: Eine Sohle des Apostels Andreas aus dem Trierer Domschatz in Prüm, in: ›... alle für die Kunst und Kulturgeschichte der Diözese wichtigen Gegenstände ...‹ Festschrift für Markus Groß-Morgen, hg. v. Kirstin Jakob, Trier 2026, S. 45–52.
- Schneider 2017 = Schneider, Bernhard: *Christliche Armenfürsorge. Von den Anfängen bis zum Ende des Mittelalters. Eine Geschichte des Helfens und seiner Grenzen*, Freiburg 2017.
- Schönfeld 1922 = Schönfeld, Walther: Die Xenodochien in Italien und Frankreich im frühen Mittelalter, in: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung* 12 (1922), S. 1–54, <https://doi.org/10.7767/zrgka.1922.12.1.1>.
- Schulze-Dörrlamm 2023 = Schulze-Dörrlamm, Mechthild: Die Gräber von König Ludwig II. dem Deutschen († 876) und König Ludwig III. dem Jüngeren († 882) im Kloster Lorsch, in: *Archäologisches Korrespondenzblatt* 53 (2023), S. 93–112.
- Schwab 1983 = Schwab, Ingo (Hg.): *Das Prümer Urbar* (Rheinische Urbare 5, Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 20), Düsseldorf 1983.
- Schwab 2002 = Schwab, Otmar: St. Gereon in Köln: Untersuchungen zum spätantiken Gründungsbau, in: *Kölner Jahrbuch* 35 (2002), S. 7–205.
- Schwarz 1993 = Schwarz, Heinz Wilhelm: Der Schutz des Kindes im Recht des frühen Mittelalters. Eine Untersuchung über Tötung, Mißbrauch, Körperverletzung, Freiheitsbeeinträchtigung, Gefährdung und Eigentumsverletzung anhand von Rechtsquellen des 5. bis 9. Jahrhunderts (Bonner Historische Forschungen 56), Bonn 1993.
- Sleumer 2006 = Sleumer, Albert: *Kirchenlateinisches Wörterbuch*, Limburg 1926, Nachdr., Hildesheim 2006.
- Smith 2016 = Smith, Julia M. H.: Pippin III and the sandals of Christ. The making and unmaking of an early medieval relic, in: *Religious Franks. Religion and power in the Frankish kingdoms. Studies in honour of*
- Mayke de Jong, hg. v. Rob Meens, Dorine van Espelo, Bram van den Hoven, Janneke van Genderen, Irene van Renswoude und Carine van Rhijn, Manchester 2016, S. 437–454.
- Stammtafel 1998 = Stammtafel der Merowinger, in: *Lexikon des Mittelalters* 9 (1998), unpag.
- Sternberg 1991 = Sternberg, Thomas: *Orientalium more secutus. Räume und Institutionen der Caritas des 5. bis 7. Jahrhunderts in Gallien* (Jahrbuch für Antike und Christentum, Ergänzungsbd. 16), Münster 1991.
- Stiene 1981 = Stiene, Heinz Erich: *Wandalbert von Prüm. Vita et miracula Sancti Goaris* (Lateinische Sprache und Literatur des Mittelalters 11), Frankfurt 1981.
- Stiene 1997 = Stiene, Heinz Erich: Art. Wandalbert von Prüm, Schriftsteller und Dichter, Diakon im Kloster Prüm (813–nach 848), in: *Lexikon des Mittelalters* 8 (1997), Sp. 2009.
- Stratmann 1991 = Stratmann, Martina: Hinkmar von Reims als Verwalter von Bistum und Kirchenprovinz (Quellen und Forschungen zum Recht im Mittelalter 6), Sigmaringen 1991.
- Stutz 1901 = Stutz, Ulrich: *Das Münster zu Freiburg i. B. im Lichte rechtsgeschichtlicher Betrachtung*, Tübingen 1901.
- Ubl 2022 = Ubl, Karl: *Köln im Frühmittelalter. Die Entstehung einer heiligen Stadt: 400–1100* (Geschichte der Stadt Köln 2), Köln 2022, <https://doi.org/10.3790/hpb.2024.343203>.
- Uytfanghe 1989 = Uytfanghe, Marc van: Art. Hl. Goar, in: *Lexikon des Mittelalters* 4 (1989), Sp. 1527–1528.
- Verstegen 1999 = Verstegen, Ute: Die mittelalterlichen Mosaiken in der Krypta von St. Gereon in Köln, in: *Kölner Jahrbuch* 32 (1999), S. 433–476.
- Verstegen 1999/2000 = Verstegen, Ute: Mittelalterliche Reliquiensuche im Bereich des Stifts St. Gereon in Köln. Auswertung der Schriftquellen und der archäologischen Befunde, in: *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters* 27/28 (1999/2000), S. 185–218.
- Verstegen 2004 = Verstegen, Ute: Spätantiker Grabbau oder Kirche? Neues zur Archäologie, Architektur und Geschichte von St. Gereon in Köln, in: *Neue Forschungen zu den Anfängen des Christentums im Rheinland*, hg. v. Sebastian Ristow (Jahrbuch für Antike und Christentum. Ergänzungsbd., kleine Reihe 2), Münster 2004, S. 123–148.
- Verstegen 2006 = Verstegen, Ute: St. Gereon in Köln in römischer und frühmittelalterlicher Zeit (*Kölner Forschungen* 9), 2 Bde., Mainz 2006.
- Verstegen 2013 = Verstegen, Ute: Neue Forschungsergebnisse zum spätromischen Bauensemble von St. Gereon in Köln. Spätantike Repräsentationsarchitektur an der Grenze des Römischen Reiches, in: *Atti del XV Congresso Internazionale di Archeologia Cristiana*, hg. v. Olof Brandt (*Studi di Antichità Cristiana* 65), Rom 2013, S. 1771–1790.
- Wackenroder 1927 = Wackenroder, Ernst: *Die Kunstdenkmäler des Kreises Prüm* (Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 12,2), Düsseldorf 1927.
- Wagner 1947 = Wagner, Alois: Art. Brunnenhaus (in Klöstern), in: *Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte* 2 (1947), Sp. 1310–1318.
- Watta 2008 = Watta, Sebastian: Spätantike monolithische Taufpiscinen aus konstantinopolitanischer Produktion, in: *Jahrbuch für Antike und Christentum* 51 (2008), S. 152–187.
- Weber 2016 = Weber, Winfried: Die Anfänge der frühchristlichen Kirchenanlage in Trier. Führungsheft zu den Ausgrabungen unter dem Gebäude der Dom-Information, Trier 2016.

- Weber 2022 = Weber, Winfried: Die Trierer Kirchenanlage. Vom bescheidenen Bethaus zum monumentalen Kirchenzentrum, in: *Im Zeichen des Kreuzes. Eine Welt ordnet sich neu*, hg. v. Markus Groß-Morgen, Kat., Trier 2022, S. 117–123.
- Wehling 1995 = Wehling, Ulrike: Die Mosaiken im Aachener Münster und ihre Vorstufen (Arbeitsheft der rheinischen Denkmalpflege 46), Köln 1995, S. 12–32.
- Weidemann 1982 = Weidemann, Margarete: Kulturgeschichte der Merowingerzeit nach den Werken Gregors von Tours (Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Monographien 3), 2 Bde. Mainz 1982.
- Weiler 1980 = Weiler, Ingomar: Zum Schicksal der Witwen und Waisen bei den Völkern der Alten Welt. Materialien für eine vergleichende Geschichtswissenschaft, in: *Saeculum* 31 (1980), S. 157–193, <https://doi.org/10.7788/saeculum.1980.31.2.157>.
- Weyres 1969 = Weyres, Willy: Die Domgrabung XVI. Die frühchristlichen Bischofskirchen und Baptisterien, in: *Kölner Domblatt* 30 (1969), S. 121–136.
- Wilmowsky 1874 = Wilmowsky, Johann Nikolaus von: Der Dom zu Trier in seinen drei Hauptperioden: Der Römischen, der Fränkischen, der Romanischen, Text- und Tafelbd., Trier 1874.
- Wilmowsky 1876 = Wilmowsky, Johann Nikolaus von: Die historisch-denkwürdigen Grabstätten der Erzbischöfe im Dome zu Trier und die archäologisch-liturgisch und kunstgeschichtlich bemerkenswerthen Fundgegenstände in denselben. Nebst der archäologischen Prüfung des zur Verhüllung der Reliquie der Tunica des Erlösers verwendeten prachtreichen liturgischen Gewandes daselbst, und dem Berichte über die Sandalen des Erlösers in der Salvatorkirche zu Prüm, Textbd., Trier 1876.
- Worm 2019 = Worm, Andrea: Reform und Neubeginn. Die Wandmalereien von St. Gereon in Köln als Monumentum Annonis?, in: *Das Jüngere Evangeliar aus St. Georg in Köln Untersuchungen zum Lyskirchen-Evangeliar*, hg. v. Klaus Gereon Beuckers und Anna Pawlik, Köln 2019, S. 179–208, <https://doi.org/10.7788/9783412515836.179>.
- Zimmermann 2022 = Zimmermann, Philip: Armut und Bischofsherrschaft. Bischöfliche Fürsorge in der Merowingerzeit (Vorträge und Forschungen. Sonderbd. 63), Ostfildern 2022.
- Zink 1980 = Zink, Jochen: Die Baugeschichte des Trierer Domes von den Anfängen im 4. Jahrhundert bis zur letzten Restaurierung, in: *Der Trierer Dom*, hg. v. Franz J. Ronig (Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, Jahrbuch), Neuss 1980, S. 17–111.

Autor

Prof. Dr. Wolfgang Schmid

Wolfgang Schmid studierte Geschichte, Kunstgeschichte und Politikwissenschaft in Trier und Graz. Wissenschaftlicher Mitarbeiter in Projekten über Grabdenkmäler, Pilgerreisen und Heiltumsdrucke im Sonderforschungsbereich 235. Außerplanmäßiger Professor für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Trier, Gastprofessor für Kunstgeschichte an der Universität Luxemburg und Lehrbeauftragter für Bistumsgeschichte an der Theologischen Fakultät.

E-Mail: schmidw@uni-trier.de

Open Access

Der Beitrag ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung-Share Alike 4.0 International veröffentlicht. Den Vertragstext finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>. Bitte beachten Sie, dass einzelne Teile des Beitrags, z. B. Grafiken, Abbildungen, Fotos und Textauszüge (gekennzeichnet mit Quellenangaben), ggf. von der genannten Lizenz ausgenommen sein bzw. anderen urheberrechtlichen Bedingungen unterliegen können.